

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der d. h. festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postsparkassen-Konto 20.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Halbjährig . . . K 3.20
Ganzjährig . . . K 6.40

Für 6 1/2 mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Halbjährig . . . K 6.40
Ganzjährig . . . K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Fernsendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 20.

Sittl. Sonntag, 10. März 1907

32. Jahrgang.

Die Deutsche Volkspartei in Wien und die kommenden Reichsratswahlen.

Von Dr. Michael Gruber.

Die deutschnationale Richtung, welche sich zu den Grundsätzen der Deutschen Volkspartei bekennt, hat um die Mitte der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts auch in Wien einen vielversprechenden Anfang genommen; leider ist es nur bei den Anfängen geblieben. Manche, die sich der Partei angeschlossen hatten, waren entweder zu unselbständig oder zu eigennützig, um bei einer Partei auszuharren, die ihnen keine persönlichen Vorteile bieten konnten. Zahlreiche, frühere Deutschnationale widerstanden nicht den Lockungen der herrschenden Partei, brachten es unter Verleugnung ihrer Vergangenheit bei den Christlichsozialen zu Ämtern und Einkommen und lehrten ihren früheren Parteigenossen den Rücken.

Eine Ursache dieser Fahnenflucht muß allerdings auch darin gesucht werden, daß die damalige Führung des parlamentarischen Verbandes der Partei der Meinung war, es sei mit Rücksicht auf die Gesamtheit der Parteigliederung besser, in die Entwicklung der Wiener Parteiverhältnisse nicht einzugreifen, da ein Erfolg doch kaum zu erreichen sei und überdies Konflikte mit den Parteiorganisationen der Provinzen zu befürchten wären. Darin lag allerdings eine Unterstützung der Bedeutung der Wiener Vorgänge für das Parteiganze.

Die ihrer Ueberzeugung treu gebliebenen Anhänger der Partei zogen sich verärgert zurück und

ließen mangels jeder zielbewußten Unterstützung den Dingen ihren Lauf.

Anhänger einer vernünftigen, realpolitischen, deutschnationalen Richtung gibt es in Wien gar viele und die Ereignisse drängen nun dazu, daß die Anhänger dieser Richtung sich sammeln und sich politisch zur Geltung bringen. Nach allgemeiner Ansicht schreitet die christlichsoziale Partei unentwegt auf der eingeschlagenen Bahn fort, welche dahinführt, daß aus ihr eine vorwiegend katholisch-politische wird. Auch kann es nicht ausbleiben, daß der bis jetzt niedergehaltene Gegensatz zwischen den städtischen und agrarischen Interessen lebendig wird und die städtischen Interessen gegen die agrarischen zurückdrängen werden.

Der wertvollste Teil der Anhängerschaft der christlichsozialen Partei in Wien besteht außer den ihr folgenden berufstätigen Gruppen der Beamten und Arbeiter in den bodenständigen deutschen Schichten der städtischen Bevölkerung, welche gewerblich, kaufmännisch und industriell tätig sind und in dem Gegensatz zum Großkapital sich mit den Christlichsozialen gefunden haben.

Zu diesen Schichten der städtischen Bevölkerung und zu den deutschen Beamten und Arbeitern stehen die Anhänger der Deutschen Volkspartei sozialpolitisch und wirtschaftlich nicht nur in keinem Gegensatz, sondern in leicht herzustellender Uebereinstimmung. Klerikal sind diese Stände nicht, obwohl ihnen diese Gesinnung eifrig anzulernen versucht wurde. Deutsche Gesinnung und deutsches Empfinden wurde der Wiener Bevölkerung im Laufe der Jahre einerseits durch ultraradikalen Rabau verleidet und andererseits durch die nationale Gleichgültigkeit oder Feindseligkeit mancher christlichsozialen Führer verschleht.

Es gibt viele Christlichsoziale, welche die begangenen Fehler einsehen und die Gelegenheit nicht ungern ergreifen, zu einer Verständigung zu gelangen. Eine solche Verständigung ist vielleicht

einmal möglich mit den nichtklerikalen und deutschfreundlichen Gruppen unter den Christlichsozialen. Nicht möglich ist sie jedoch mit der klerikalen und antideutschen Richtung, welche in der christlichsozialen Partei sehr stark vertreten ist und jüngst in Graz in einer für die übrigen deutschen Parteien gehässigen Weise sich bemerkbar gemacht hat.

Zu einer Scheidung der beiden Richtungen unter den Christlichsozialen dürfte es kommen. Und es wäre ein Glück für die sozialreformatrische und deutschfreundliche Richtung, wenn diese Scheidung auch recht bald einträte.

Die geschichtliche Erfahrung sowohl, als die Ereignisse der Gegenwart lehren es zur Genüge, daß es nicht von Vorteil ist, wenn jede Angelegenheit politischen, sozialen und wirtschaftlichen Charakters auch von dem Gesichtswinkel beurteilt wird, in welcher Beziehung die gegenständliche Frage zu dem herrschenden religiösen Bekenntnisse steht. Die Anhänger der Deutschen Volkspartei lehnen es bekanntlich prinzipiell ab, zu dem gläubigen Christentum in Gegensatz oder in Feindschaft sich zu stellen, wenn sie auch überzeugte Gegner des politisch-agitatorischen Katholizismus, welcher schlechthin als Klerikalismus bezeichnet wird, aus Gründen sind, die im wesentlichen darin bestehen, daß Politik und Religion nicht vermengt werden sollen.

Die Deutsche Volkspartei hat zahlreiche Anhänger in jenen gebildeten und wohlhabenderen Schichten der deutschen Wiener Bevölkerung, deren vorige Generation noch zu den Anhängern des Alt-Liberalismus gehörte. Anhänger hat die Partei auch in den arbeitenden Klassen, in den Schichten, aus denen schon wiederholt der Ruf laut geworden ist, daß nur darauf gewartet wird, bis die führenden Kreise sich auch ihrer annehmen. Vielfach sind die Arbeiter nicht überzeugte Anhänger, sondern bloße Mitläufer der sozialdemokratischen Partei und sie sind es nur deshalb, weil sich bis jetzt niemand um sie gekümmert hat und weil die

Unter Menschenfressern.

Von Theodor Westmark.

Wenn man irgendwo längere Zeit lebt und sich einer Kulturarbeit hingibt — sei sie nun geistiger oder materieller Natur — so bildet sich für den Ort oder das Land und seine Bewohner ein tiefer gehendes Interesse heraus. Dies Interesse zeitigt die Liebe zur Scholle, wie sie im Gegensatz zum Nomaden der sesshafte Bauer empfindet, es zeitigt das edelste aller Gefühle: die Vaterlandsliebe. Nicht ganz so weit habe ich es bei dem dem Genuß von Menschenfleisch huldigenden Völkern der „Mangala“ gebracht, aber eines gewissen sympathischen Interesses kann ich mich doch nicht entäußern, wenn ich an die armen Teufel zurückdenke, denen ich da unweit den oberen Kongo-Ufern in einem paradiesisch schönen Landstrich begegnet bin. Mit wenig Vorzügen und vielen Schwächen ausgestattet, hat der Volksstamm der Mangala vor denen, die ihn der europäischen Kultur zu unterwerfen, über Land und Meer kommen, wenigstens eins voraus: „den Mangel an Verständnis für Recht und Unrecht“.

Was wir für verächtlich halten, wie betteln und flehen, das gilt bei ihnen für einen höheren Grad von Intelligenz; was uns verabscheuungs-

würdig dünkt, der Kannibalismus, das ist ihnen eine berechnete und den höchsten Genuß in sich schließende Eigentümlichkeit. Ich verwies einmal einem Neger diese scheußliche Liebhaberei, und er antwortete mir mit der getränkten Unschuld:

„Aber Moundele (weißer Mann) wie ungerecht du bist! Wir schweigen dazu, wenn du jeden Tag einige Ziegen köpfen läßt und sie verpeisen hilfst, aber du tust beleidigt, sobald wir uns einmal eine kleine Festmahlzeit vergönnen. Nicht einmal ein kleines Mädchen können wir mehr schlachten, ohne daß Ihr, Moundele, uns Vorwürfe deswegen macht.“

„Das wundert dich“, gab ich zur Antwort. „Wir schlachten die Ziegen, weil wir der Nahrung bedürfen. Aber Menschen — das ist ganz etwas anderes.“

„Warum denn aber?“

„Nun, der Mensch ist nicht dazu geboren, um geschlachtet zu werden. Bedenke nur, du sitzt mit einem Freunde zusammen oder mit einem anderen Menschen, und gleich darauf schlachtest du ihn und frisst ihn auf.“

„Ah, du irrst. Wir schlachten keine Menschen. Wir nehmen zu unseren Festmahlzeiten nur Sklaven, Kriegsgefangene und Leute, die was Unrechtes getan haben. Menschen — ah, was denkst du denn!“

Unkenntnis des Gesetzes schützt in einem Kulturstaate nicht vor Strafe. Gewiß nicht. Aber in Zentralafrika gibt es kein Gesetz, als dasjenige, welches der Besitzer dekretiert. Und die Mangala haben nicht nur kein Gesetz, sondern auch, wie schon bemerkt, nicht einmal die Erkenntnis dessen, was gut und böse. Im Verkehr untereinander folgen sie ganz eigenen Begriffen über das, was „gentlemanlike“ ist. Besucht ein großer Häuptling einen anderen, so geschieht das mit großem Gefolge, das heißt, der Gast bringt nicht nur seine Weiber, Kinder und Sklaven, sondern auch seinen Hausrat und Viehstand mit, eine ganze Karawane. Bei seiner Ankunft stellt ihm der eingeworfene Häuptling eine Hütte zur Verfügung und liefert ihm Brennholz und Nahrung. Hierauf beginnt der Austausch der Geschenke und nach diesem ein leidenschaftlicher und langwährender Zwist. Jeder von den beiden behauptet nämlich, bei dem Zuerkennen der Geschenke übervorteilt zu sein. Nach stundenlangem Hin und Her vollzieht sich ebenso obligat, wie der Zwist, die Versöhnung und bei dieser stellen die Häuptlinge sich gegenseitig eine ihrer Favoritinnen vor mit den mehr als verbindlichen Worten: „Mein Weib soll das deinige und dein Weib das meinige sein.“

Des Negers hervorragende Eigenschaft ist der Diebstahl. Einen Weißen bestehlen, ist in seinen

bürgerlichen Politiker bisher vermöge des Kurienwahlrechtes nicht in der Lage gewesen sind, mit den Arbeitern in nähere Fühlung zu treten. Wird dem deutschen Arbeiter die Ueberzeugung beigebracht, daß er nicht als minderwertiger Volksgenosse betrachtet wird und daß seine Lebensinteressen von der sozial-reformatorisch fortgeschrittenen Deutschen Volkspartei in Wirklichkeit ebenso gut und besser gewahrt werden, als von den Utopien der Sozialdemokraten, deren theoretische Forderungen jeder geschichtlichen Erfahrung und organischen Entwicklung widersprechen, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß auch nach dieser Richtung Erfolge nicht ausbleiben werden.

Demnach würde es scheinen, daß auch auf dem Wiener Boden alle Voraussetzungen vorhanden sind, welche eine erfolgreiche Betätigung der von der Deutschen Volkspartei vertretenen Grundsätze verheißen. Bis jetzt wurde jedoch der Wiener Boden arg, oder bitter gesagt, vollständig vernachlässigt. Das kann jedoch nicht so bleiben. Bei den heutigen Verhältnissen mit den politischen Mitteln eines Vereines zu arbeiten, müßte umso verkehrter bezeichnet werden, als ja das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht sozusagen einen politischen Großbetrieb erfordert. Für die anderen, in Wien bestehenden politischen Parteien wäre es daher eine große Täuschung und in vielen Fällen sogar ein verhängnisvoller Irrtum, wenn auf die zahlreich vorhandene und nicht abzuleugnende Anhängerenschaft der Deutschen Volkspartei in Wien keine Rücksicht genommen würde. Insbesondere bei dem Bestande der Wahlpflicht darf die Deutsche Volkspartei auf dem Wiener Boden von den übrigen Parteien keineswegs ignoriert werden.

Wichtiger als diese Frage erscheint jedoch für die Anhänger der Deutschen Volkspartei die Ueberlegung, wie sie sich zu den bestehenden Parteien verhalten sollen.

Zunächst sollen hierbei die Christlichsozialen in Betracht kommen. Die zumeist heftige Gegnerschaft zu den Christlichsozialen, mit welchen früher zur Niederwerfung des Alt-Liberalismus Kompromisse bestanden haben, kam nicht bloß wegen des nicht zuverlässigen Verhaltens in nationalen Dingen und nicht bloß wegen des bei den Christlichsozialen immer mehr hervortretenden politischen Katholizismus, sondern auch deshalb zum Ausbruche, weil die Christlichsozialen seinerzeit die Anhänger der Deutschen Volkspartei einfach auch mit in ihren Parteibrei hineinstampfen und keinerlei politische Selbstständigkeit dulden wollten.

Selbstverständliche Voraussetzung jedes dauerhaften Zusammenarbeitens ist, daß nicht die eine Parteigruppe die andere, mit der sie tätig sein

will, aufsaugt oder vernichtet. Wer politische Ehre und Charakter hat, wird sich das einfach nicht bieten lassen und wird auch nicht zugeben, in unwürdige Abhängigkeit gedrängt oder zu bloßer politischer Scheinzistenz gebracht zu werden.

Es wäre vielleicht auch vom Standpunkte der Christlichsozialen viel klüger und für diejenigen Gruppen unter ihnen, welche nicht gesonnen waren, sich dem politischen Katholizismus unterzuordnen, bei weitem förderlicher gewesen, wenn der Einfluß der Deutschen Volkspartei in Wien von vornherein respektiert und nicht unterdrückt worden wäre. Bei dem heutigen Stande der Dinge ist ein Kompromiß mit den Christlichsozialen wohl nicht mehr denkbar. Was die noch heute bestehenden Alt-Liberalen betrifft, so erscheint auf sie mehr die Bezeichnung „alt“, denn „liberal“ zu passen. Insofern sie überhaupt noch vorhanden sind, sind sie noch voll der an ihnen seit jeher wahrgenommenen Ueberhebung, der sie es zu verdanken haben, daß sie sich halten konnten. Allein gewiß sind weniger unter den heutigen politischen Mandatsträgern, welche einer nach dem andern vom politischen Leben Abschied nehmen, als in der Anhängerenschaft der Altliberalen noch Elemente vorhanden, mit denen eine Verständigung möglich und wünschenswert wäre.

Ein Zusammenarbeiten scheint nur möglich und für beide Teile vorteilhaft mit den Gruppen der industriellen Verbände, welche in die Wahlbewegung selbständig einzugreifen sich entschlossen haben. Das industrielle Programm ist ein Ausschnitt aus einem zu schaffenden Programm der berufstätigen, erwerbenden Stände.

An den Sozialpolitikern ist nur der Name nicht unsympathisch.

Was die Sozialdemokraten betrifft, so ist mit ihnen derzeit und insoweit eine Verständigung für eine nationale Partei ausgeschlossen, als eine nationale Partei, will sie sich nicht selbst untreu werden, an ihrem Volkstum, an der steten Fortentwicklung der heutigen Gesellschaft, an den Ueberlieferungen der Geschichte und an den Errungenschaften der heutigen Kultur festhalten muß.

Die Schönerrianer treiben eine der Weltwirklichkeit so abgekehrte Politik, daß mit ihnen nicht zu rechnen ist. Die Freiländer verfügen über agitatorisch verwendbare Kräfte; allein ihre politische Methode dürfte für den Wiener Boden kaum geeignet sein.

Demnach glaube ich behaupten zu dürfen, daß wieder eine Zeit gekommen wäre, welche auch auf dem Wiener Boden einer vernünftigen deutschen Politik Erfolge bringen müßte. Natürlich hängt alles davon ab, wie die Zeit verstanden und benützt wird!

„Danke! Ich muß ihn ausbewahren und dazu brauche ich die Flasche.“

„Moundele“ — Matampopo konnte gar eindringlich schmeicheln — „Moundele, gib mir die Flasche, sieh, ich gebe dir meine beiden Frauen dafür.“

Das war nun freilich ein schlechteres Gebot, als der brave Ngerhäppling in seiner Unschuld sich träumen ließ. Die beiden Huldinnen waren, was man in Europa mit lebenswürdiger Umschreibung ein paar Drachen nennt — alt, runzelig und von einer ganz unbeschreiblichen Farbe. Aber Herr Matampopo, der ebenso närrisch verliebt in sie, wie in die weiße Flasche zu sein schien, Matampopo das sah ich ein, wurde ich nicht los, wenn ich nicht die Flasche opferte. Der Häuptling band sie sich an die linke Seite, etwa wie ein Krieger sich das Schwert umhängt, und dann zog er mit dem seltsamen Schmutz und seinen beiden Frauen hochglücklich von dannen.

Die handelsgerichtlichen Einrichtungen bei den am oberen Kongo wohnenden Stämmen sind naturgemäß überaus primitiv. Es gibt eine Art Gerichtsstelle für Klagen privatrechtlicher Art; aber das Richterkollegium, bestehend aus drei der angesehensten oder ältesten Männer des Stammes, ermangelt nie, den zu verurteilen, der die wenige

Politische Rundschau.

Steiermärkischer Landtag.

Nach kurzer Begründung durch den Abgeordneten Stiger wird dessen Antrag, betreffend die Notlage in der Gemeinde Wals, dem Finanzausschusse zugewiesen.

Abg. Brandl begründet seine Anträge auf Herstellung von Uferschuttbauten an der Mur in der Gemeinde Murdorf, Bezirk Judenburg und betreffend die Schaffung von Begünstigungen für die bestehenden freiwilligen Feuerwehren. Ersterer wird dem Landeskulturausschusse, letzterer dem Gemeindeausschusse zugewiesen.

Abg. Hagenhofer begründet unter großer Unruhe den Antrag der Klerikalen auf Abänderung der Wahlordnung. Dabei kommt es zwischen ihm und dem Abg. Refel zu heftigen Konflikten.

Abg. Stieger begründet seinen Antrag auf Unterstützung der durch Hagel geschädigten Grundbesitzer in der Ortschaft Vorberg, Gemeinde Aigen, der dem Finanzausschusse zugewiesen wird.

Die Abg. Bürger und Genossen beantragen die Errichtung von Uferschuttbauten in den Gemeinden Köllach und Proleb im Bezirke Leoben. Im Antrage wird der Landesausschusse aufgefordert, die notwendigen Schritte einzuleiten, um den Bau der Uferschutzsicherungen ehestens durchzuführen.

Abg. Gröhwang und Genossen interpellieren den Staatthalter in Angelegenheit der an die Ortschaftsfonds abzuführenden Strafzelder und die Portofreiheit dieser Sendungen.

In den Winkulturausschusse werden folgende Abgeordnete entsendet: Gerlig, Holzer, Dr. Furtela, Roccoar, v. Rodolitsch, Dr. Kofoschinegg, Freiherr v. Moscon, Ormig, Reitter, Stiger, Stocker und Graf Stürggh.

Namens des Sonderausschusses für Gemeindeangelegenheiten berichtet Abg. Dr. Furtela über das Ansuchen der Inassen der Katastralgemeinde Unterlofstein um Abtrennung dieser Katastralgemeinde von der Ortsgemeinde Kostreinitz und ihre Konstituierung zu einer eigenen Ortsgemeinde. Die Trennung wurde dormalen nicht bewilligt.

Abg. Freiherr von Kokitsansky und Genossen beantragen eine Abänderung der Wahlordnung, dahingehend, daß die heute bestehende Großgrundbesitzerkurie abgeschafft und das Wahlrecht auf alle Großgrundbesitzer mit einer Mindeststeuerleistung von 400 Kronen ausgedehnt wird; ferner wird beantragt, daß die drei Virilstimmen auf Städte, Märkte und Landgemeinden verteilt werden.

Der vereinigte Finanz- und Gemeindeausschusse hat sich gebildet und den Abg. Grafen Stürggh zum Obmann, den Abg. Freiherrn v. Fraydenegg zum Obmannstellvertreter und die Abg. Erber und Capra zu Schriftführern gewählt.

Landtagsklub der Deutschen Volkspartei.

In der Verbandssitzung vom 5. d. M. wurden die Herren Landtagsabgeordneten Sutter zum Obmann, Dr. Kofoschinegg zum Obmannstellvertreter, Einspinner zum Schriftführer und Capra zum Schriftführerstellvertreter gewählt. In den Vollzugsaus-

schusses Gemachte hat. Und da man das weiß, verschafft sich jeder Recht, so gut es geht. Gegen säumige Schuldner gibt es ein sumarisches und in der Regel ganz wirksames Verfahren: Der Gläubiger nimmt, von den Seinen unterstützt, dem Schuldner einfach die Frau, die Kinder oder einen Sklaven weg.

Die Untreue wird bei den Mangalas streng bestraft. Ist der Mann der Beführer, lautet die Strafe auf eine harte Geldstrafe, im Unerbringlichkeitsfalle wird er als Sklave verkauft. Ist er schon Sklave, werden dem verführten Weib die Ohren abgeschnitten. Es laufen bei den Mangalas viele Lute mit abgeschnittenen Ohren umher. Die letzteren werden übrigens, wenn einer sie bei einem Strafvergehen einbüßt, nicht verzeht, obchon Ohren, zumal solche von jungen Mädchen, mit Palmölauce angerichtet, zu den bevorzugtesten Leckerbissen gezählt werden. Nach dieser Delikatesse kommt das am Rost gebratene Fleisch junger Frauen, während das von Männern weniger beliebt ist.

Alle Kannibalenstämme am Kongo, d. h. von Koulanga bis Tananyika, betrachten Menschenfleisch als eine seltene Festtagspeise und bereiten sich auf den Genuß wie zu einer Feierlichkeit vor.

Augen eher ein Verdienst, als ein Unrecht. Diebstahl der Regier unter einander wird zwar häufig streng, aber doch nicht immer bestraft; bei den Männern nicht selten mit dem Tode, bei den Frauen aber gewöhnlich mit Ohrenabschneiden und Verkauf in die Sklaverei!

Eine fabelhafte Vorliebe zeigt der Mangala für weiße Glasflaschen, zumal, wenn sie leer sind. Bei dem beständigen Durst der Europäer, der immer mehr Gasgefäße ins Land bringt, fällt der Wert der letzteren naturgemäß rasch; aber als ich vor einigen Jahren noch unter Stanley's Negide ein Magazin in Bangala am Kongo hatte, waren die Flaschen noch hoch im Kurs. Eines Tages besuchte mich ein Mangala-Häuptling mit dem wohlklingenden Namen Matampopo in Begleitung seiner beiden ältesten Frauen. Als er bei mir eine Essigflasche von besonders weißem Glase sah, war er außer sich vor Vergnügen und bat mich in lächerlichen Tönen:

„Moundele, gib mir die Flasche!“

„Geht nicht,“ erwiderte ich achselzuckend, „wo soll ich meinen Essig denn lassen?“

„Trink' ihn aus!“

„Er ist mir zu sauer —“

„So trink' ich ihn!“

schuß der Partei wurden die Herren Landtagsabgeordneten Sutter, Dr. Link und Stallner entsendet.

Die Uneinigkeit im Wahlkreise Pettau-Leibnitz. Am 5. d. M. fand im „Deutschen Heim“ zu Pettau eine sehr stark besuchte Versammlung des Deutschen Vereines für Pettau und Rohitsch statt, die zum Teil einen sehr stürmischen Verlauf nahm. Die Versammlung nahm schließlich mit 24 gegen 21 Stimmen folgende Entschlieung an: „Die Teilnehmer der heutigen Versammlung des Deutschen Vereines für Pettau und Rohitsch erklären hiemit ihre volle Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Berichterstatters Dr. A. Sürstler in dem Sinne, daß eine Einigung der deutschfreihheitlichen Wähler in der Wahlwerberfrage des zehnten steirischen Wahlbezirkes stattfinden müsse und richten an die bisherigen Wahlwerber Krebs, Malik und Radl das Ersuchen, im Interesse der Einigung von der Wahlwerbung zurückzutreten, da eine Einigung auf keine dieser drei Wahlwerber zu erreichen ist, und beauftragen die Vereinsleitung, sich mit den übrigen Orten des Wahlbezirkes behufs Namhaftmachung eines allen genehmen Wahlwerbers sofort ins Einvernehmen zu setzen, sowie das Ergebnis dieser Bestrebungen einer allgemeinen Wählerversammlung zur Kenntnis zu bringen, zu welcher der zu verbleibende Wahlwerber einzuladen ist.“

Die slavische Kirchensprache. Die Laibacher Stadtväter sind getreue Südslaven und geriebene Parteipolitiker. Darum haben sie die Streitfrage der slavischen Kirchensprache aufgegriffen und eine weitgehende Forderung aufgestellt. Es ist ihnen darum zu tun, die slovenische Geistlichkeit in der Bevölkerung als Feinde der windischen Nation zu verkörpern. Aus diesem Grunde erklärten sie in der Sitzung des Gemeinderats am 5. d., sich dem Verlangen der Kroaten nach Einführung des allslavischen Gottesdienstes anzuschließen, ja sie taten ein Uebriqes und bezeichnen die slavische Kirchensprache als ein Vorrecht sämtlicher katholischen Südslaven. Die Herren wissen sehr gut, daß ihnen die windische Geistlichkeit in den Forderungen soweit nicht folgen kann und das wird bei den Wahlen gegen sie weidlich ausgenützt werden.

Italien will größer sein! Das 1906 in Trient erschienene Werk „Lo moneti di Merano“ (über die aus der Meraner Münzstätte im XIII. bis XV. Jahrhunderte hervorgegangenen Münzen) beginnt mit den Worten: „Innerhalb der geographischen Grenzen von Italien im oberen Etschthale am Eingange in das Wintsgau ist das liebliche Städtchen Meran gelegen...“

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Gilli, am 6. März 1907.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg eröffnet die Sitzung und gedenkt in einem warmen Nachrufe des kürzlich verstorbenen Hausbesizers und Weingroßhändlers Josef Pallos, in welchem er hervorhebt, daß der Verstorbene seit dem Jahre 1888 dem Gemeindeausschusse der Stadt Gilli angehörte und eines seiner ältesten Mitglieder war; derselbe habe in den verschiedenen Unterausschüssen in vorbildlicher Weise für die Interessen der Stadt gewirkt und durch seine Anregungen, welchen Folge geleistet wurde, sei viel Nützliches geschaffen worden. Als Obmann des Mautaufsichtsausschusses habe er wesentlich die Einnahmen gehoben und es sei ihm gelungen, in dieser Richtung bedeutende Erfolge zu erzielen. Ganz besondere Dankbarkeit gebühre Josef Pallos für sein Wirken als Wirtschaftler des Stadtverschönerungsvereines, in welchem er nicht nur für diesen Verein, sondern auch zum Nutzen der Stadt wirkte. Pallos sei ein echt deutscher Mann gewesen und seiner müsse in echt deutscher Treue gedacht werden. Diese ehrende Teilnahme verdiene in der heutigen Verhandlungsschrift festgelegt zu werden.

Diesem Nachrufe, der von den Anwesenden stehend angehört wurde, wird allgemein zugestimmt. Zur Erledigung der Tagesordnung schreitend, berichtet der Obmann des Bauausschusses Dr. Josef Kovatschitz über einen Erlaß des steiermärkischen Landesauschusses, mit welchem der zur Genehmigung vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einhebung von Kanal- und Schlauchgebühren im Stadtgebiete zwecks Vornahme einiger Änderungen

zurückgeleitet wird. Berichterstatter verweist darauf, daß sich in dem Entwurf teilweise Schreibfehler eingeschlichen haben, andererseits zwei Bestimmungen nicht aufgenommen wurden, welche nach Ansicht des Landesauschusses aufzunehmen wären. Es betreffe dies die Frist, in welcher die Gebühren einzubringen sind und in welcher Weise die Vorschreibung zu erfolgen hat. Der § 13 habe eine genauere Fassung zu erhalten, weil die Erfahrung gelehrt habe, daß diese Bestimmungen hinsichtlich der Vorschreibung der Gebühren nicht genügen. Weiters empfehle es sich, daß eine Bestimmung betreffs jener Bauurände aufgenommen werde, die noch nicht einen Grundbuchkörper bilden; diese Anregung sei für Gilli von besonderer Bedeutung.

Der Berichterstatter verliest sodann vollinhaltlich den 15 §§ umfassenden, im Sinne der obbezeichneten Anregungen geänderten und ergänzten Gesetzentwurf und stellt den Antrag auf Annahme desselben und Vorlage an den steiermärkischen Landesauschuß zwecks Unterbreitung an den Landtag zur Genehmigung und Erwirkung der kaiserlichen Sanktion, welcher Antrag einstimmig angenommen wird.

Der gleiche Berichterstatter teilt weiters mit, daß auch der Gesetzentwurf betreffend die Befreiung der Neu-, Um- und Zubauten von der Entrichtung der Gemeindeumlagen rückgelangt sei zu dem Zwecke, zu erwägen, ob die Dauer der Befreiung nicht mit 12 statt 8 Jahre bestimmt werden soll. Ueber Antrag des Berichterstatters wird auch dieser Gesetzentwurf dahin abgeändert, daß die Dauer der Befreiung von der Umlagen-Entrichtung im § 1 mit 12 Jahren bestimmt wird.

Schluß der außerordentlichen Sitzung.

Gilli, am 8. März 1907.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Heinrich Jabornegg von Altsfeld bringt folgende Einläufe zur Kenntnis.

Ein Dankschreiben der Frau Luise Pallos für die bewiesene Teilnahme anlässlich des Hinscheidens ihres Ehegatten. Ein Dankschreiben des Herrn Dr. Josef Pommer für das aus Anlaß des Ablebens seiner Mutter ausgesprochene Beileid und ein Schreiben Sr. Exzellenz des Freiherrn von Chlumetzky, Ehrenbürgers der Stadt Gilli, welcher für die ihm anlässlich der gewordenen allerhöchsten Auszeichnung dargebrachten Glückwünsche den wärmsten Dank ausspricht.

Ferner teilt der Vorsitzende mit, daß Frau Luise Pallos aus Anlaß des Ablebens ihres Ehegatten einen Betrag von 500 K zur sofortigen Verteilung an die Stadtarmlen übergeben habe. Weiters habe der Verstorbene Herr Josef Pallos einen Betrag von 2000 K für den Bürgerversorgungshausfond vermacht, der in 5 Jahren zur Zahlung fällig wird. Diese hochherzigen Spenden werden dankend zur Kenntnis genommen.

Ebenso wird die Mitteilung dankend zur Kenntnis genommen, daß Herr Karl Teppei für die Stadtarmlen einen Betrag von 180 K 90 h gewidmet hat.

Die in Troppau verstorbene Ministerial-Hilfsämter-Oberdirektorin Witwe Maria Sklona hat einen Betrag von 1000 K in der Gillier Sparkasse zu dem Zwecke eingelegt, daß aus dem Zinsenertragnis dieses Betrages das Grab der Familie Sklona in Gilli durch 80 Jahre erhalten werde. Nach Ablauf von 80 Jahren fällt ein Teilbetrag von 1000 K dem Stadtarmlensfonde Gilli zu. Die Verpflichtung zur Beforgung der Grabhaltung wurde dem Fräulein Wegefer auferlegt. (Wird dankend zur Kenntnis genommen.)

Sodann verliest der Bürgermeister den Bericht des Stadtkontrollors Josef Schmidl über das Ertragnis der Wäqe, Platz- und Standgelder, sowie Hundsteuer-Einnahmen im Jahre 1906, nach welchem die Gesamteinnahmen gegenüber dem Vorjahre 1905 um 42 Kronen größer ist. (Wird zur Kenntnis genommen.) Der Bürgermeister erklärt, daß er bei diesem Anlasse auf die Angriffe erwidern müsse, die bezüglich der städtischen Brückenwäqe dahin gehend gemacht werden, daß dieselbe nicht ordnungsmäßig in Stand gehalten werde, so daß die Parteien zu Schaden gelangen. Es sei tatsächlich mit Rücksicht auf den großen ungewöhnlichen Schneefall einmal vorgekommen, daß an der Seite der Wäqeüberdeckung (Brücke) etwas hineinkommen sei, was ein ganz genaues Spielen der Wäqe augenblicklich beeinflusste, welcher Umstand sofort benützt wurde, um Angriffe vorzubringen, doch seien dieselben un-

gerechtfertigt, da die Wäqe stets im besten Zustande erhalten wird.

Zur Tagesordnung übergehend berichtet für den Rechtsauschuß dessen Obmann Dr. August Schurbi über eine Zuschrift des Bürgermeisters der Stadt Wien in Angelegenheit der Stellungnahme zum Kartellwesen und verliest die umfangreiche Zuschrift vollinhaltlich, worauf er den Antrag stellt:

Der Gemeindeauschuß der Stadt Gilli schließt sich den vom Gemeinderate der Stadt Wien eingeleiteten Schritten und ausgesprochenen Ansichten, betreffend die Bekämpfung des Kartellwesens vollinhaltlich an und erteilt seine Zustimmung auch dazu, daß diese Angelegenheit auf die Tagesordnung des nächsten Städtetages gesetzt werde. (Einstimmig angenommen.)

Für den Unterrichtsausschuß berichtet dessen Obmann Klemens Proft über folgende Gegenstände:

Den ersten Gegenstand betrifft das von dem Architekten Hinzträger in Wien ausgearbeitete Projekt betreffend die Erbauung einer zweiten deutschen Doppelschule für Knaben und Mädchen (5 klassig) in Gilli. Der Berichterstatter erörtert das ausgelegte Projekt eingehend und berichtet über die vom Unterrichtsausschuße für notwendig erachteten Änderungen an demselben. Der Kostenbetrag ist mit rund 145000 K veranschlagt. Der Unterrichtsausschuß stellt den Antrag, daß der Gemeindeauschuß grundsätzlich dem Projekte seine Zustimmung erteile, daß dasselbe im Sinne der vom Unterrichtsausschuße beantragten Abänderungen richtig gestellt und auch die Kostenberechnung richtig gestellt werde, worauf die Angelegenheit neuerdings dem Gemeindeauschuße zur endgiltigen Beschlußfassung vorzulegen sei.

An der sich hierüber entspinneuden sehr eingehenden Bespreche beteiligen sich der Reihenfolge nach die Gemeindeauschüsse Max Kauscher, Karl Teppei, Dr. Josef Kovatschitz, Franz Donner und Anton Paul sowie der Berichterstatter und es wird schließlich der Antrag des Unterrichtsausschusses mit dem von G. A. J. Donner und Dr. Josef Kovatschitz gestellten Zusatzanträgen, daß den noch durchzuführenden Vorberatungen auch die Unterausschüsse 3 und 4 (Bau und Finanz) beizuziehen sind. Einstimmig angenommen.

Das k. k. Bezirksgericht Gilli ersucht um die Bestellung von Gemeindegewaltverwaltern für die in Gilli wohnhaften Waisen und Pfl.-gebefohlenen. Der Berichterstatter teilt mit, daß es sich um die Bestellung von Waisenträten für 245 Kinder handle. Hierzu sei eine große Anzahl von Personen erforderlich; der Unterausschuß 2 stellt den Antrag: Es seien vorerst Personen zu ermitteln, die für das Amt eines Waisentrates geeignet sind und auch den Willen haben, ein solches Amt zu übernehmen; sodann sei der Akt durch das Stadttamt an den Gemeindeauschuß unter Namhaftmachung der Personen zurückzuleiten. (Wird angenommen.)

Weiters beantragt der Unterausschuß 2 durch seinen Berichterstatter Klemens Proft, daß mit der k. k. allgemeinen Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Graz auch für das Jahr 1907 ein Vertrag abzuschließen sei, nach welchem die Anstalt im Laufe des Jahres 3 Lebensmitteluntersuchungen untermietet vorzunehmen hat und hierfür einen Pauschalbetrag von 180 K erhält. (Wird angenommen.)

Für den Bauauschuß berichtet dessen Obmann Dr. Josef Kovatschitz.

Johann Zelazek ersucht um die Bewilligung zur Herstellung eines Zubaus zu seinem Hause Nr. 14 in der Brunnengasse und um die Bewilligung der Uebertragung seiner Gastgewerbekonzession in diesem Zubau.

Der Berichterstatter stellt nach eingehender Erörterung des Sachverhaltes den Antrag: Es sei die Herstellung des Zubaus nach dem vorgelegten Plane gegen einen auszustellenden Revers, daß für den Fall, als das alte Haus seinerzeit zur Abreibung gelangen sollte, die vorgeschriebene Baulinie auch bezüglich des Zubaus eingehalten werde, zu bewilligen. Gleichzeitig wird im Einvernehmen mit dem Gewerbeauschuße ausgesprochen, daß der Ortsbedarf für die Konzessionsübertragung vorhanden sei. Diese Anträge werden mit Stimmenmehrheit angenommen.

Ebenso wird über Antrag des Bauauschusses dem Matthäus Sinkowitsch der Umbau seines Hauses in Langensfeld bewilligt.

Weiters berichtet der Referent über ein vorgelegtes Projekt, betreffend die Regelung (Verschönerung) des Bismarckplatzes vor dem Bahnhofe

und der Ringstraße. Nachdem in die vorgelegten Pläne Einsicht genommen und dieselben vom Berichterstatter eingehend erörtert worden waren, wird über Antrag des Bauausschusses beschlossen, daß das Projekt A) im Prinzip nebst dem Kostenvoranschlag angenommen und der Bürgermeister ermächtigt wird, mit der Südbahngesellschaft und den anderen in Betracht kommenden Faktoren wegen Aufteilung der Kosten in Verhandlungen zu treten.

Für den Finanzausschuß berichtet dessen Obmann Max Rauscher und es werden über die diesfalls gestellten Anträge folgende Beschlüsse gefaßt:

Das Ansuchen der Verlagsanstalt Salzger um Einschaltung der Stadt Gills in das illustrierte Lexikon wird abgewiesen, weil diese Einschaltung ohnedies bereits durch das Handlungsgremium in Gills für die Jahre 1906 und 1907 erfolgt ist und auch bezahlt wurde.

Dem Ansuchen der verheirateten städtischen Volksschullehrer um Bewilligung eines Wohnungsgeldes wird keine Folge gegeben, weil der Voranschlag für 1907 hinsichtlich der Post Schule überlastet ist. Dieser Antrag wurde mit 15 gegen 4 Stimmen angenommen.

Abgelehnt wurden die Eingaben des Vereines zur Hebung des Fremdenverkehrs in Prachatz und des Vereines zur Unterstützung von Melonenszenten des allgemeinen Krankenhauses in Graz um Beitritt als unerfüllendes Mitglied und zwar mit Rücksicht auf die vielen Verpflichtungen, welche die Stadtgemeinde gegenüber den hiesigen Ortsvereinen hat.

Für den Gewerbeausschuß berichtet dessen Obmann Karl Mörtl.

Dem Ansuchen des Johann Moichin um Bewilligung eines Standplatzes am Hauptplatze in Gills zum Kösten von Lufanien wird über gestellten Antrag unter den vorgeschriebenen Bedingungen stattgegeben.

Frau Anna Weber sucht um die Erteilung einer Konzession zum Betriebe einer Volkstüche im Hause Nr. 11 Neugasse an. Der Berichterstatter teilt mit, daß die Erreichung einer Volkstüche ohne Ausschank an und für sich sehr wünschenswert wäre, allein Frau Weber suche um eine förmliche Gastgewerbekonzession an. Der Gewerbeausschuß stellt den Antrag: Es sei auszusprechen, daß für eine Gastgewerbekonzession der Ortsbedarf absolut nicht vorhanden ist und daß überdies die Räumlichkeiten zur Ausübung einer solchen nicht geeignet sind. (Wird mit allen gegen eine Stimme angenommen.)

Gesuch des Robert Diehl um Verleihung der Gastgewerbekonzession zum Betriebe des Gasthofes „zur Stadt Graz“ bei Zurücklegung dieser Konzession durch Frau Josefina Simonischel. Der Berichterstatter erklärt, daß bereits ausgesprochen wurde, daß für die Gastgewerbekonzession mit den Berechtigungen, wie sie Frau Simonischel besitzt, der Ortsbedarf vorhanden ist; allein Diehl verlange auch die Berechtigung zum Ausschank von gebrannten geistigen Flüssigkeiten. Der Gewerbeausschuß stellt daher den Antrag: Es sei auszusprechen, daß der Ortsbedarf für die angestrebte Konzession, in dem Umfange, wie sie Frau Simonischel besitzt, vorhanden ist, daß aber für die Berechtigung zum Ausschank von gebrannten geistigen Flüssigkeiten absolut kein Ortsbedarf vorhanden ist. (Wird einstimmig angenommen.)

Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt mit, daß sie unter Hinweis auf die von ihr bereits beschlossenen vier Protestkundgebungen gegen die erfolgte Regelung der Telephongebühren in der Form Stellung nehmen werde, daß sie ihren Präsidenten ersucht, im Einvernehmen mit den sonst berufenen Faktoren des Kammerpräsidiums bei dem Handelsminister persönlich vorstellig zu werden. Die Kammer ersucht um Mitwirkung bei dieser Aktion. Ueber diesen Gegenstand berichtet G. A. Dr. August Schurbi und stellt den Antrag: Der Gemeindevorstand der Stadt Gills erklärt sich mit dem Vorgehen der Handels- und Gewerbekammer in Graz vollkommen einverstanden und erklärt weiters, daß er auch an weiteren Schritten bereitwillig teilnehmen werde. (Einstimmig angenommen.)

Für den Mautausschusses berichtet dessen Obmann Rudolf Costa Ruhn und es werden über die gestellten Anträge folgende Beschlüsse gefaßt: Die Dienstentbindung des Einnehmers an der Bahnhoimautlinie Karl Schanil wird zur Kenntnis genommen und die Stelle dem Bewerber Alois Huber probeweise verliehen.

Die Mautabfindungsansuchen des Dr. Alfred Schellander, Georg Gajchel, Franz Glasa, Franz

Schwarz, Anton Jasarin, Jakob Pichole und des Bierdepots Rosler werden abgelehnt.

Der Bericht über das Mauterträgnis im Jahre 1906, welches gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von K 924 43 ergibt, wird zur genehmigenden Kenntnis genommen.

Ueber Antrag des Schlachthaus-Verwaltungsausschusses durch dessen Obmann Karl Teppi wird dem Schlachthausmaschinisten der Monatsgehalt von 100 K auf 120 K erhöht.

Der Gemeindevorstand Dr. Josef Kovatschitsch stellt den Antrag, daß anlässlich der Verhandlungen mit der Südbahn dieselbe ersucht werde, beim Eisenbahndurchlasse gegen Züchern den Fußsteig zu erhöhen und durch ein Drahtgitter von der Fahrbahn zu trennen, damit endlich die Gefährdung der Passanten beseitigt werde.

G. A. Karl Teppi beantwortet diesen Antrag, welcher zum Beschlusse erhoben wird.

Schluß der öffentlichen Sitzung.

Todesfall. Am Donnerstag früh starb hier Herr Michael Ramschak, Steuerregulator d. R. im 64. Lebensjahre nach kurzem Leiden. Das Leichenbegängnis findet Sonntag um 4 Uhr in Laffer, wohin die Leiche überführt wird, statt.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag, findet in der Christuskirche der Hauptgottesdienst mit einer Paul Gerhardt-Festpredigt des Herrn Pfarrer May abends 6 Uhr (nicht wie bisher 5 Uhr), der Kindergottesdienst vormittags 11 Uhr statt. — Die Passionsandacht wird immer Freitag 5 Uhr im evangelischen Gemeinde-saale abgehalten.

Militär-Frühstücken-Konzert. Heute Sonntag findet von 10—1 Uhr im Hotel Stadt Wien ein Konzert der Kapelle des Inf.-Reg. König der Belgier Nr. 27 statt. Hierbei gelangt auch das Puntigomer Kochbier zum Antritt.

Konzert. Heute Sonntag findet im Hotel Stadt Wien ein Konzert der städtischen Musikvereinskapelle mit folgender Vortragsordnung statt. 1. „Schrumm vidium valleri!“ Marsch von A. Schpold. 2. Ouverture zur Oper: „Die diebische Elster“ von G. Rossini. 3. a) „Wiener Blut“ Walzer von Johann Strauß. b) „Russischer Marsch“ von Johann Strauß. 4. Große Opernfantasie von Ludwig Schachenhöfer. 5. „Vor dem Spiegel“ (Petite Valse) von Richard Silenberg. 6. „Aus der Zeit der jungen Liebe“ Polka von R. Komzak. Pause. 7. Ouverture zur Operette: „Prinz Methusalem“ von Johann Strauß. 8. „Trennliebchen“ Walzer von Emil Waldteufel. 9. Polka aus der Operette: „Das Spigentuch der Königin“ von Johann Strauß. 10. „Serenade mauresque“ von Richard Silenberg. 11. a) Walzer aus der Operette: „Tausend und eine Nacht“ von Johann Strauß. b) „Cupido“-Vied von Franz Lehar. 12. „Im Maiengrün“ Marsch von Max Schönherr. Es wird dies das letzte Konzert sein, das in den Räumen des Hotels Stadt Wien gegeben wird, nachdem der Saal in naher Zeit einer anderen Bestimmung zugeführt wird.

Spenden für die Wärmestube haben gewidmet. Die Herren Regula's Nachfolger, Janitsch, Antlei und Schleitner Brot, die Herren Georg Stoberne und Fabian Rindslunge, Herr, Kalbskopf, die Frauen Zamparutti und Dirnberger Schinken, Spröck, Herr Johann Terschel einen Sack Kartoffel. Allen Spendern und edlen Wohlthätern, welche die städt. Wärmestube mit milden Gaben unterstützten, sei nochmals der wärmste Dank ausgesprochen. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß in Anbetracht der herannahenden milderen Jahreszeit, die Wärmestube am 8. März für heuer geschlossen wurde.

Städtische Wärmestube. Die Unterzeichneten sprechen hiermit den deutschen Frauen, welche durch ihre Opferfreudigkeit und Willkätigkeit im heurigen langen Winter wieder so segensreich wirkten und die armen Schulkinder mit warmer Mittagskost beglückten, namens der Beteiligten den aufrichtigsten, herzlichsten Dank aus, danken gleichzeitig auch allen Gönnern der Suppenanstalt und bitten sie, diese Wohlfahrtsanrichtung noch fernerhin kräftig fördern zu wollen. Gills, am 9. März 1907. Für die städt. Knabenvolksschule: Jakob Sorinup. Für die städt. Mädchenvolksschule: Josef S. Weiß.

Freiwillige Feuerwehr. Bei der Ausschulung der freiwilligen Feuerwehr am 8. d. wurden zum Gerätemeister Hauptmannstellvertreter Herr Peter Derganz, zum Säckelwart Herr G. Stiger, zum Vereinsarzt Herr Dr. Gollitsch, zum Requisitionmeister Herr Kardinal gewählt. Zum Schriftführer wurde, da der bis-

herige Schriftführer Herr Balogh mit Entschiedenheit erklärte, die auf ihn gefallene Wahl nicht annehmen zu können, Herr Kardinal und zum Stellvertreter Herr Michael Altziebler, zum Bruderladekassier Herr Johann Berna gewählt.

Deutschvölkischer Gehilfenverband. Heute, Sonntag den 10. d. M. nachmittags 1/2 3 Uhr findet im Verbandsheim „zum Stern“ die ordentliche Monatsversammlung statt und werden die Mitglieder dringend ersucht, hiezu pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Vom Postdienste. Dem für das Postamt Graz 2 ernannten Postkontrollor Gustav Gollitsch in Gills wurde der Dienstaustausch mit dem Postkontrollor Dihar Sterianz in Gills bewilligt.

Von der Südbahn. Dem Oberinspektor Haufer, Stationsvorstand auf dem Grazer Südbahnhofe, wurde der Titel eines kaiserlichen Rates verliehen.

Warnung. Seit einigen Tagen wandert eine hiesige Sprachlehrerin als Agentin der Deutschenscheffer im Priesterkleide von Haus zu Haus und nötigt deutsche Frauen und Mädchen zum Beitritt zu einem kirchlichen Frauenvereine, wobei sie sich auf zwei adelige Damen beruft. Diese „klangvollen“ Namen dienen sozusagen als Köder, der aber bei unseren verständigen Frauen nicht versangen wird. Da die Betreffende auch davor nicht zurückscheut, arme, bedürftige Mädchen um Gaben abzugeben, so sei vor ihr gewarnt. Offenlich kommt sie einmal an die „Rechtin“, die ihr die nötige Belehrung zuteil werden lassen.

Schulfeiertag. Der Unterrichtsminister hat angeordnet, daß am 26. d. M. der Unterricht an sämtlichen Mittelschulen und staatlichen Lehranstalten zu entfallen hat.

Garnisonswechsel. Das Reichskriegsministerium hat bei den in der diesseitigen Reichshälfte stationierten Korps für den Herbst und das Frühjahr eine Reihe von Truppenverschiebungen angeordnet. Im Bereiche des dritten Korps kommt das 56. Infanteriebrigade-Kommando von Laibach nach Görz. Abmarsch am 8. April; die 5. Kompanie des Pionierbataillons Nr. 15 von Pettau nach Pola, nach den Herbstübungen.

Waffenübung der Landwehr. Der erste Einberufungstag zu den diesjährigen Waffenübungen der nichtaktiven Mannschaft der k. k. Landwehr für das Landwehr-Infanterie-Regiment Klagenfurt Nr. 4 wurde vom 15. April auf den 15. Mai verlegt. Die übrigen Einberufungstage erleiden keine Änderungen.

Evangelischer Familienabend. Gestern abends fand im Hotel Stadt Wien nach längerer Pause wieder ein evangelischer Familienabend statt, der jedoch zum Unterschiede von seinen Vorgängern mehr den Charakter eines Vortragsabendes hatte. Herr Pfarrer May richtete an die zahlreich Erschienenen herzliche Worte der Begrüßung und stellte ihnen den Missionär Herrn Rottmann vor, der durch viele Jahre hindurch im dunklen Erdteil u. zw. vornehmlich an der Goldküste wirkte. Herr Rottmann, freundlichst begrüßt, berichtete zunächst den Fikrum, daß er gebürtiger Afrikaner sei; er sei zwar Mulatte, doch sei seine Wiege in der Schweiz gestanden und seine Ausbildung habe er in Hamburg erhalten. In seinem Vortrage, der mit der Vorführung von Lichtbildern verbunden war, bot er eine Schilderung von Land und Leuten in Indien, das ihm zwar aus eigener Anschauung nicht bekannt ist, über das er jedoch durch den brieflichen Verkehr mit Missionären, die im Lande der Hindus wirken, eingehend unterrichtet worden sei. Die Zuhörer, waren von dem fesselnden Vortrage hoch befriedigt. Eine für die Heidenmission veranstaltete Sammlung ergab 45 Kronen.

Ein Pulverwerk in die Luft gezogen. Am 7. d. M. früh um 6 Uhr 50 Minuten, fand in Spielfeld, in Schallhammers Pulverwerk, ein Zündschlag statt, durch welchen zwei Arbeiter getötet und zwei Juiten verletzt wurden. Von einem Augenzeugen wird der Tagespost berichtet: Das etwa 400 Schritte südwärts von der die Ortschaften Straß und Spielfeld verbindenden Murbrücke in den Murauen gelegene Pulverwerk besteht aus mehreren Objekten, sowie den Wohnungen der Arbeiter. Zur Zeit des Zündschlages waren etwa sechs Arbeiter im Werke tätig. Während einige Leute das Pulver zutragen, waren zwei mit dem Stampfen beschäftigt. Die eine Vermutung über den Grund des Unglücks geht nun dahin, daß die mit dem Stampfen beschäftigten Arbeiter dies zu kräftig besorgten, so daß es zur Entzündung kam

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giki.

Dr. 10

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1907

Angeworben.

Erzählung von Lothar Brenkendorf.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nun war den Mannschaften bekannt gegeben worden, daß sie nach Ablauf von zweimal vierundzwanzig Stunden ihre Reise antreten würden, und jeder, der irgendwo in der Welt Angehörige oder Freunde hatte, die sich für sein Schicksal interessierten, beeilte sich, ihnen einen letzten brieflichen Abschiedsgruß zu senden. Rudolf Hildebrandt hatte bis dahin kein Lebenszeichen in die Heimat gelangen lassen, und es war seine Absicht gewesen, sich auch weiter in Schweigen zu hüllen. Eltern und Geschwister hatte er nicht mehr; die wenigen Freunde, die er sich schon während seines glücklichen Liebesraumes durch starke Vernachlässigung fast ganz entfremdet hatte, gedachten seiner wohl kaum noch, und es gab für ihn in der Tat keine Veranlassung, ein letztes Lebenswohl nach Deutschland zu schicken, wenn er nicht etwa den Wunsch hegte, Mithilfe von der seltsamen Gestaltung seines Schicksals in Kenntnis zu setzen. Diesem Wunsche aber konnte er, wenn auch nach langem Kampfen und Zögern, in der Tat nicht widerstehen. Einem früheren Kollegen, von dem er genau wußte, daß er nicht zögern würde, die interessante Neuigkeit weiter zu verbreiten, teilte er in kurzen Worten mit, was aus ihm geworden sei und einer wie ungewissen Zukunft in dem fernen Weltteil er entgegengehe. Er trug ihm Grüße für alle die Freunde auf, von denen er in diesem Leben wohl keinen wiedersehen werde, und wenn er es auch vermied, Wullenwebers oder seiner Nichte Erwähnung zu tun, so hegte er doch nicht den geringsten Zweifel, daß sein ehemaliger Chef einer der ersten sein werde, dem der Empfänger von dem Inhalt des Briefes Kunde gab.

„Mag sie denn wissen, daß sie eine nochmalige Begegnung nicht zu fürchten und für die Ruhe ihres Herzens nichts mehr von mir zu fürchten hat,“ dachte er voll troziger Bitterkeit, während er den Umschlag verschloß. Nach allem, was er inzwischen gehört hatte, glaubte er selber nicht mehr an die Möglichkeit einer Wiederkehr aus Indien, und es war nicht eine komödiantenhafte Redensart, sondern sein voller Ernst gewesen, wenn er das Schreiben mit dem Wunsche beendet hatte, man möge ihn daheim fortan unter die Verschollenen zählen. —

Am nächsten Tage wurde das für Batavia bestimmte Kommando mit der Eisenbahn von Harderwyk nach Amsterdam befördert und hier, ohne daß es den Soldaten zuvor gestattet worden wäre, einen Fuß in die Stadt zu setzen, im Zwischendeck eines Indiensfahrers eingeschifft. Bis der Dampfer die Anker lichtete, wurde es ihnen verboten, an Deck zu kommen, und erst, als die ferne Küste bereits in Dunst und Nebel verschwamm,

hörte man auf, sie wie Gefangene zu behandeln. Jetzt hatte man ja keine Desertion mehr zu befürchten und durfte den armen Burschen um so eher einen kurzen Freiheitsausch vergönnen, als man ja recht wohl wußte, daß es für die meisten von ihnen der letzte in ihrem jungen Leben war.

Wer noch etwas von seinem Handgeld übrig behalten hatte, der ließ es während dieser Seereise daraushängen, um im lärmend fröhlichen Kreise gleichgestimmter Kumpane wenigstens auf Stunden zu vergehen, was er daheim zurückgelassen und was drüben seiner wartete. Und da die Vorgesetzten, soweit es sich ohne eine zu starke Verletzung der militärischen Disziplin tun ließ, beide Augen zudrückten, ging es in der Messe des Zwischendecks oft wüst genug her. Die rohen und unlauteren Elemente, für die der niederländische Kolonialdienst die letzte Station eines verpfuschten Daseins bedeutete, machten sich jetzt, wo die straffe soldatische Zucht ein wenig gelockert war, auf's unangenehmste bemerklich, und Rudolf wurde oftmals zum unfreiwilligen Zeugen von Szenen, die ihn auf's äußerste anwiderten und abstießen. Weil die feinen Spürnasen seiner immer durstigen Kameraden sehr bald herausgebracht hatten, daß er über viel bedeutendere Geldmittel verfügte, als irgend einer von ihnen, wurden sie nicht müde, offen oder verblümt an seine Freigebigkeit zu appellieren, und wenn er sich nicht zu einem Gegenstand ihres Hasses machen wollte, mußte er den immer unverschämter auftretenden Anforderungen wohl oder übel entsprechen. Aber schon nach Ablauf der ersten Tage gewann er es nicht mehr über sich, selber an den wüsten Trinkgelagen teilzunehmen, die von seinem Gelde veranstaltet wurden. Und als einige besonders widerwärtige Gefellen Miene machten, ihn wegen seines vermeintlichen Hochmuts zu verspotten, ließ er ihnen eine so energische Abfertigung zu teil werden, daß sie, aus Furcht, ihn vollends zu erzürnen, für die Folge verstummten.

Aber er war inmitten des ausgelassenen Hausens nun so einsam und so ganz auf sich selbst gestellt, wie nie zuvor in seinem Leben. Und der Schmerz über sein verlorenes Glück, die Reue über seine unbedachte, fast wahnwitzige Handlungsweise nagten in dieser trostlosen Verlassenheit immer grausamer an seinem Herzen. Während ihn das Schiff mit jeder Umdrehung der Schraube weiter und weiter von jenen Städten entfernte, die ihm jetzt, von dem verflärenden Rauber der Erinnerung umwoben, doppelt lieb und teuer geworden waren, lehnte er oft stundenlang unbeweglich an der Reling des Dampfers und starrte traumverloren in die Unendlichkeit des Ozeans hinaus. Wie seine Reise-

gesellschaft nun einmal beschaffen war, konnte es ihm nur willkommen sein, daß niemand sich um ihn kümmerte, und doch hatte er eines teilnehmenden, tröstenden, ermutigenden Wortes niemals so sehr bedurft, als gerade jetzt.

Bis zur Einfahrt in den Kanal von Suez war eitel Jubel und Fröhlichkeit auf dem Indienfahrer gewesen. Nun aber begannen die lärmenden Aeußerungen einer schier unbändigen Lustigkeit allgemach zu verstummen. Die furchtbare unerträgliche Bluthize des Roten Meeres legte sich lähmend auf alles Lebendige am Bord des Schiffes. Den Mannschaften wurde der in diesen Regionen höchst gefährliche Genuß geistiger Getränke verboten, und man sah überall nur matte, apathische, leidende Gesichter. Auch ein paar ernste Krankheitsfälle kamen jetzt vor, und am zweiten Mittag nach dem Passiren des Kanals verbreitete sich im Zwischendeck die Kunde, daß einer gestorben sei.

Es war der Schweizer, der sich zugleich mit Rudolf Hildebrandt hatte anwerben lassen, ein stiller, gutmütiger Bursche. Welcher Art sein Leiden eigentlich gewesen sei, wußte auch der Arzt nicht zu sagen. Gegen Abend schon fand die Bestattung des Toten nach seemännischem Brauche statt. Auf ein Brett gebunden und mit eisernen Gewichten beschwert, wurde seine irdische Hülle nach kurzer, schlichter Trauerzeremonie in das Meer versenkt, und während der ganzen Dauer der Reise war es auf dem Schiffe nicht so still hergegangen als an diesem Abend. Namentlich Rudolf, dessen Gemüthsstimmung ohnedies eine so gedrückte und niedergeschlagene war, fühlte sich durch das traurige Vorkommnis in innersten Herzen erschüttert, und obwohl er den Gestorbenen kaum gekannt hatte, war ihm so trüb und bang zu Sinn, als hätte er einen lieben Freund verloren.

Auf die eiserne Brüstung gestützt, stand er ganz allein auf dem Vorderdeck, als er sich zu seiner Ueber- raschung plötzlich von einer tiefen, ersten Männerstimme in deutscher Sprache angerebet hörte.

„Sie denken an den Glücklichen, der jetzt da unten auf dem Meeresgrunde ruht, und Sie beneiden ihn um das Loß, das er gezogen hat — nicht wahr, Kamerad?“

Der Sprechende war für Rudolf ein völlig Fremder. Er war nicht in Harderwyk gewesen, sondern mit einem anderen Kommando an Bord gekommen. Da er sich seit dem ersten Tage der Reise von den übrigen abgefondert und niemals an einer der üblichen Schweigereien teilgenommen hatte, war er nur wenig beachtet worden, und Rudolf Hildebrandt hatte bisher kein Wort mit ihm gewechselt. Als er jetzt auf die unerwartete Anrede hin erstaunt aufblickte, nahm er zum erstenmal wahr, daß der Mann ein auffallend fein geschnittenes, intelligentes Gesicht hatte, und daß seine ganze Erscheinung sich trotz der gleichmachenden Uniform sehr vorteilhaft von den zumeist recht plumpen Gestalten der anderen unterschied. Zugleich sah er auch den finsternen Ernst in seinen Zügen, den seltsamen Blick seiner tief liegenden dunklen Augen und das eigentümliche nervöse Zucken, das, während er sprach, um seine schwermütig herabgezogenen Mundwinkel spielte. Wäre er ihm an irgend einem anderen Orte begegnet, so hätte er diesen Fremden wahrscheinlich viel mehr unheimlich als sympathisch gefunden; jetzt aber, nachdem er seit einer Reihe von Tagen nichts als rohe und gemeine Reden vernommen, berührte die gewählte Ausdrucksweise eines offenbar gebildeten Mannes sein Ohr wie der Gruß eines lieben Freundes.

„Wie sollte ich den Aermsten beneiden, Kamerad?“ gab er zurück. „Glauben Sie denn, daß es sein Wunsch war, zu sterben? Hätte er all die Mühsal und Placerei des harten Refrutendienstes erst auf sich zu nehmen brauchen, wenn er nichts anderes wollte und erhoffte als dies?“

Der finstere Gefährte lehnte sich nun ebenfalls an die Reling und verstränkte die Arme über der Brust.

„Was der arme Narr sich wünschte und worauf er hoffte, kann ich nicht wissen, denn ich habe ihn nicht gekannt. Das aber weiß ich, daß es das Schicksal mit ihm besser gemeint hat, als mit irgend einem von uns. Oder halten Sie es für einen Gewinn, daß wir noch einige Wochen oder Monate hindurch ein Hundedasein führen dürfen, um dann unter dem Messer eines Chinesen zu verbluten oder — was viel wahrscheinlicher ist — am Fieber langsam zu vertrocknen?“

„Sie sehen unsere Zukunft zu düster, Kamerad! Es mag ja sein, daß dem einen oder dem andern ein solches Schicksal bechieden ist, aber wir werden doch wohl nicht alle drüben auf Batavia bleiben.“

„Nein — nicht alle. Einer unter zehn pflegt in der That seine kontraktliche Dienstzeit zu übersehen. Der Himmel bewahre Sie und mich davor, daß wir zu diesen Glücklichen gehören.“

Rudolf fragte nicht, wie dieser Fremde dazu komme, ihm den Tod zu wünschen. Es war etwas in diesen letzten Worten gewesen, das ihn erschauern machte. Die bange Beklommenheit, die seit dem Tode des Schweizer auf ihm lastete, schürzte ihm mit verstärkter Gewalt das Herz zusammen.

„Sie sind, wie es scheint, über die Verhältnisse, denen wir entgegengehen, sehr genau unterrichtet,“ sagte er nach einem kurzen Schweigen mit gepreßter Stimme. Und der andere neigte, ohne ihn anzusehen, bejahend das Haupt.

„Ganz genau. Ich habe mich darüber bei Leuten erkundigt, die es wissen müssen. Außerdem war es ja oft genug in unseren deutschen Zeitungen zu lesen.“

„Was war darin zu lesen? Sie begreifen, Kamerad, daß dies eine Sache ist, die mich sehr interessiert.“

„Gewiß, ich begreife es, und ich will Ihnen kein Geheimnis daraus machen. Der dritte Teil der aus Europa Angekommenen liegt schon nach den ersten Tagen oder Wochen im Lazarett, und die Widerstandsfähigeren halten es höchstens ein paar Monate aus, bevor sie dem unvermeidlichen Klimafieber ihren Tribut entrichten. Es heißt, daß die Kranken gut verpflegt werden, und ich will es glauben, denn sie haben der niederländischen Regierung ja ein hübsches Stück Geld gefostet. So geht also nur ein kleinerer Teil gleich beim ersten Anfall zu Grunde. Aber für die übrigen bedeutet die scheinbare Wiederherstellung nur eine Verlängerung der Qual. Denn selbst an den sogenannten günstigen Orten werden sie in kurzen Zwischenräumen immer aufs neue von der Krankheit befallen, und das Spiel wiederholt sich so lange, bis sie endlich durch eine tödliche Leberaffektion von ihren Leiden erlöst werden. Aber es können natürlich nicht alle an diesen „günstigen“ Orten bleiben. Gerade uns Deutsche schickt man mit Vorliebe auf die Stationen im Innern oder an der sumptigen Küste, wo ohne Ausnahme jeder Europäer erkrankt, wenn er nicht das zweifelhafte Glück hat, von einer aus sicherem Hinterhalt abgefeuerten Kugel getroffen zu werden. Finden Sie es nach alledem noch immer wunderbar, daß ich diesen Schweizer um seinen ruhigen Schlaf auf dem Meeresgrunde beneide?“

Ein Frösteln ging trotz der tropischen Hitze über Rudolfs Leib. „Das klingt freilich viel graufiger als alles, was man mir bisher erzählt hat. Aber — verzeihen Sie die Frage, Kamerad — wenn Sie schon aus den deutschen Zeitungen über diese Dinge unterrichtet waren, wie konnten Sie sich dann entschließen, in eine dem sicheren Tode geweihte Truppe einzutreten?“

Der andere antwortete nicht sogleich. Er starrte unverwandt vor sich hin und strich dann mit der feinen weißen Hand langsam über Stirn und Augen.

„Ach? Nun, ich hatte eben meine besonderen

Gründe, und vielleicht werde ich Ihnen später einmal erzählen, welche. Sie aber, junger Freund, Sie hätten sich ein besseres Los erwählen können, als dies."

Das waren fast dieselben Worte, die ihm jener aus Batavia heimgekehrte Soldat am Abend seiner Einstellung zugerannt hatte, und jetzt begriff Rudolf ihren Sinn freilich gut genug. Mit der Gewalt der Verzweiflung packte ihn die Neue über sein wahnwitziges Beginnen.

"Ich muß von Sinnen gewesen sein, als ich es tat," murmelte er. "Seit Wochen schon frage ich mich vergebens: warum?"

Die düster brennenden Augen des seltsamen Kameraden wandten sich ihm zu. "Jrgend ein schweres Herzeleid war es, das Sie dazu getrieben hat — nicht wahr? Ich habe Sie schon seit dem Tage beobachtet, an dem wir beide auf dieses Schiff kamen, um unsere letzte Reise zu machen, und ich bin zu dem Schluß gekommen, daß Sie keiner der beiden Kategorien angehören, aus denen sich im großen und ganzen unsere ausgezeichnete Truppe zusammensetzt. Sie sind weder ein Verbrecher noch ein abenteuerlustiger Knabe. Nur eine unglückselige Stunde der Verzweiflung hat Ihnen den verhängnisvollen Entschluß eingegeben. Ich will mich nicht in Ihr Vertrauen drängen, und wie die Dinge einmal liegen, kann ich Ihnen ja auch weder Rat noch Hilfe versprechen. Aber es gibt Menschen, die es schon als Trost und Erleichterung empfinden, sich anderen mitzuteilen, und wenn Sie zu diesen gehören, dürfen Sie sich meiner Teilnahme wie meiner Verschwiegenheit versichert halten."

So lange hatte Rudolf den freundlichen Zuspruch eines Menschen entbehrt, dessen Geistes- und Herzensbildung der seinigen angemessen war, und so schwer trug er an seinem Kummer, daß er jetzt in der Tat der Versuchung nicht widerstehen konnte, sich zum erstenmal alles von der Seele zu reden, was ihn in seiner Einsamkeit so oft schon der Verzweiflung nahe gebracht hatte. Er erzählte diesem Manne, den er noch nicht einmal nach seinem Namen gefragt hatte, die ganze Geschichte seines jungen Lebens, darin es wohl an Torheiten und Verirrungen nicht gefehlt hatte, dessen Sünden aber mit diesem trostlosen Abschluß doch vielleicht allzu hart bestraft wurden. Ernst und aufmerksam hörte ihm der andere zu, nur hier und da eine kurze Frage einwerfend, die für die Aufrichtigkeit seines Interesses sprach.

Als Rudolf geendet, legte er ihm die Hand auf die Schulter und sagte: "Sie haben sich um einer wichtigen Ursache willen Ihr Dasein verdorben, mein Freund, und ich verstehe es wohl, wie hart Sie unter dieser Erkenntnis leiden müssen. Aber Sie sind trotz alledem noch immer einer der Glücklicheren auf diesem Schiffe."

"Einer der Glücklicheren?" fragte Rudolf bitter. "Nun, wenn ich unsere Kameraden ansehe, will es mir wahrhaftig nicht so erscheinen."

"Weil sie übermütig und ausgelassen sind? Weil sie lärmern und sich herauschen? Ach, glauben Sie es mir, junger Mann: gerade die lautesten unter diesen Burschen sind oft die elendesten und bemitleidenswertesten. Wenn man, wie ich, die Wohlthat nächtlichen Schlummerns nicht mehr kennt, kann man zwischen Mitternacht und Morgendämmerung da unten im Zwischendeck manche lehrreiche Beobachtung machen. Und ich wiederhole es Ihnen: die Tränen, die Sie Ihrem leichtfertig hingeworfenen Glück nachweinen, sind die bittersten nicht. Erst wenn Sie die brennenden Tränen kennen würden, in denen sich zuweilen auch des verstocktesten Verbrechers Gewissen Luft zu machen sucht, erst dann dürften Sie sich in Wahrheit zu den elendesten unter den menschlichen Kreaturen zählen."

Die Stimme des Maines hatte sich seltsam verändert, während er so sprach. Sein Gesicht war wieder von Rudolf abgewendet, und dieser glaubte wahrzunehmen, daß sein Körper wie von einem Fieberschauer geschüttelt wurde. Er wußte nicht, was er ihm antworten sollte, und es gab eine lange, peinliche Stille, bis der Unbekannte sich mit einemmal hastig zu ihm lehrte.

"Es ist spät, und ich will mein Lager aufsuchen. Vielleicht plaudern wir gelegentlich wieder ein Viertelstündchen. Gute Nacht, Kamerad!"

Rudolf streckte ihm seine Hand entgegen, doch der andere schien es nicht zu sehen. Mit langen Schritten ging er der Treppe zu, die in das Zwischendeck hinabführte; der Zurückgebliebene aber fühlte sich nach diesem sonderbaren, jähen Abschluß ihres Gesprächs beklommener und niedergeschlagener denn zuvor.

Wohl sah er während des weiteren Verlaufs der langen Reise den Mann noch oftmals wieder, und er hörte auch aus gelegentlichen Äußerungen der Kameraden, daß er immer heißer und vor seiner Anwerbung Ingenieur im Rheinland gewesen sei; aber keiner von ihnen schien das Bedürfnis nach einer Fortsetzung der an jenem Abend angeknüpften Bekanntschaft zu fühlen. Ueber einige flüchtige, inhaltlose Worte, die gelegentlich im Vorbeigehen zwischen ihnen getauscht wurden, kamen sie nicht mehr hinaus, und zumeist schritten sie aneinander sogar mit stummem Gruß vorüber. Was sie trennte, war die instinktive Scheu zweier Menschen, die sich in einer unbewachten Stunde gegenseitig zu tiefe Einblicke in ihr Inneres gestattet haben.

6. Kapitel.

Sobald der Dampfer im Hafen von Batavia vor Anker gegangen war, begann die Ausschiffung der an Bord befindlichen Truppen. Schon vorher war den Leuten durch eine kurze, aber eindringliche Ansprache des befehlenden Offiziers klar gemacht worden, daß die Tage der milderen Disziplin nunmehr vorüber seien, daß die straffe militärische Zucht wieder an die Stelle der stillschweigend geduldeten Freiheiten trete, und daß jeder Verstoß gegen die Vorchrift oder Subordination fortan aufs strengste geahndet werden müsse. Es herrschte denn auch eine ziemlich gedrückte Stimmung unter den Ankömmlingen, und auf dem Marsch nach dem Stadtteil Belteoreben, wo sich die großen Kasernen befinden, gab es nur ernsthafte, trübselig dreinschauende Gesichter. Mit banger Erwartung sah jeder den kommenden Ereignissen entgegen, denn so weit waren doch inzwischen alle über die wahre Natur der Dinge aufgeklärt worden, um zu wissen, daß die Bestimmung der Station, an die ein jeder geschickt werden würde, fast gleichbedeutend war mit einer Bestimmung über Leben und Tod.

Aber die Auswahl der für die Ablösung oder Ergänzung der einzelnen Besatzungen bestimmten Mannschaften erfolgte nicht, wie die meisten es erwartet hatten, schon am ersten oder zweiten Tage. Man ließ die Leute vielmehr zunächst allerlei Exerzier- und Gesechtsübungen machen und gönnte ihnen im übrigen ziemlich viel Ruhe, damit sie sich von den Strapazen der langen Seereise zu erholen und vielleicht auch ein wenig zu akklimatisieren vermöchten. Nach Ablauf einer Woche erst fand die mit nochmaliger ärztlicher Untersuchung verbundene Musterung statt, auf Grund deren dann nach dem Maße ihrer Brauchbarkeit die Verteilung der Neuangeworbenen erfolgen sollte.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Wiwaf.

Lagerfeuer, vom Rauche umschwelt,
Müde Schläfer, ganz enge gefellt.
Auf sein Gewehr der Posten sich stützt.
Durch die Löcher der Fahne blüht
Zu ihm ein Sternbild herab.

O, wie lange währt solche Nacht,
Und am Morgen erdröhnt die Schlacht.
Wirfst von der Kugel du ausgelost?
Deutsches Herz, erwarte getrost
Sieg oder schweigendes Grab!

Karl Bröll.

Goldförner.

In manchen Dingen haben wir eine
Ueberkultur; in anderen steht uns noch
ein völliger Barbarismus gegenüber. Das
betrifft namentlich des Menschen Verhalten
gegen die Tiere.

Gerechter Himmel! Aus wie vielen
Marterstunden der Tiere lötet der Mensch
eine einzige Festminute der Zunge zu-
sammen!

Jean Paul.

Der untrügliche Grabmesser für die
Herzensbildung eines Volkes und Men-
schen ist, wie sie die Tiere betrachten und
behandeln.

Berthold Auerbach.

Ein Festtag soll dich stärken
In deines Werktags Werken;
Daß du an deine Geschäfte
Mitbringest frische Kräfte.

Du darfst nicht in den Freuden
Die Kräfte selbst vergeuden;
Neu sollen sie ersprießen
Aus mäßigem Genießen.

Rückert.

Es fehlt der Mensch und darum hat er
Freunde.

Es haben gute weise Menschen sich
Dazu gebildet, daß sie den Gefall'nen
Mit leichter Hand erheben, Irrende
Dem rechten Wege leitend näher bringen.

Goethe.

Der Jüngling reiset zum Manne;
Besser im Stillen reist er zur Lat ost,
als im Geräusche

Wilden schwankenden Lebens, das manchen
Jüngling verderbt hat.

Goethe.

Vertilgen von Ungeziefer in Blumentöpfen. Zu diesem Zweck empfiehlt sich eine ungefähr 20 bis 30 Grad warme Abkochung von Quassia oder Wermut und gestossenen Krokostanin, welche auf die trockene Erde gegossen wird. In wenigen Minuten kriechen sämtliche Würmer an die Oberfläche.

Petroleumflecke aus Marmor entfernt man dadurch, daß man eine Mischung von zwei Teilen Soda, einem Teil geschlemmtem Bimstein, einen Teil feingepulvertem Kalk zu einer Pasta macht und mit dieser den Flecken abreibt und mit Seife und Wasser abwäscht.

Staubflecken auf Porzellan, welche sich besonders aus Vertiefungen und Ecken schwer entfernen lassen, reibt man mit feinem Kochsalz am leichtesten fort.

Handschuhwäsche. Den aufs Sparen angewiesenen Hausfrauen wird daran gelegen sein, die Ausgaben für Handschuhe, soweit es möglich, zu beschränken. Es handelt sich darum, die Handschuhe weich, geschmeidig und glänzend zu erhalten, weil sie dann vierfach längere Dienste tun, als wenn man das Leder austrocknen läßt und durch schlechtes Aufbewahren die Form verdirbt. Die gute Behandlung der Handschuhe ist ebenso einfach wie lohnend. Zunächst näht man auch die geringste Deffnung einer Naht augenblicklich und dauerhaft zu. Beim Fortlegen zieht man sie wieder in ihre Form und legt sie flach zusammen, nicht, wie man dies gewöhnlich tut, in einen Knäuel umgekehrt zusammengeballt. Von Wichtigkeit ist, nur Waren bester Qualität zu kaufen; der hohe Preis wird durch die Güte des Materials und die solidere Arbeit, sowie durch die hiermit bewirkte längere Tragezeit reichlich aufgewogen. Schwarze Handschuhe fettet man nach vierzehntägigem Gebrauch mit feinem Olivenöl vermittelt eines Schwämmchens von außen an. Gelbfarbige Handschuhe, sowie andersfarbige taucht man in Glycerin und reibt sie gleichmäßig mit einem Watteballen. Schwedische wäscht man mit einer Mischung von in Milch gekochter weißer Seife; in diese Mischung taucht man ein Stückchen Flanell, mit dem die Handschuhe gut gewaschen und gerieben werden. Um die Seife zu entfernen, spült man mit warmem Wasser, indem man sich eines kleinen Schwämmchens bedient, nach. Man trocknet sie mit einem leinenen Tuche ab und läßt sie auf der

hölzernen Hand vollkommen trocken werden. Bei seidnen und Zwirnhandschuhen pflegen die Fingerspitzen schnell zu reißen; um dies zu vermeiden, legt man etwas Watte in die Fingerspitzen.

Konservierung von Holzwerk, Zaunpfählen u. Feingeriebenees Zintoryd wird mit Leimwasser verrieben und auf den betreffenden Gegenstand gestrichen. Ist dieser nach zwei bis drei Stunden getrocknet, so wird mit sehr verdünnter Lösung von Chlorzink in Leimwasser nochmals gestrichen. Zintoryd und Chlorzink (Vorsicht bei Reiben, weil ätzend und giftig!) bilden eine glasähnliche, glatte und glänzende Verbindung, die wetterbeständig und fast unverwundlich ist.

Grünes Holz zu verbrennen ist eine unverantwortliche Verschwendung, denn erfahrungsgemäß läßt sich eine Klafter Holz in grünem Zustande durch zwei Kubikmeter trockenes Holz ersetzen, bei Feuerung mit trockenem Holz sonach ein Kubikmeter ersparen.

Gegen Flecke von Juder, Schleim, Stärke, Mehl u. Ganz einfaches Auswaschen mit warmem Wasser, in welchem eine Kleinigkeit venetianische Seife gelöst ist.

Wie man sein Schuhzeug stets geschmeidig und wasserdicht erhält. Man schmelze in einem Gefäß russischen Talg, Bienenwachs, Rizinusöl und Tran zu gleichen Teilen. Dieses Gemisch bringe man in kochendes Wasser, bis sich alles gut miteinander verbunden hat. Falls die Masse nach dem Erkalten zu steif ist, löße man dieselbe unter Zutafz von etwas Del nochmals auf. Dieselbe Mischung ist auch mit Vorteil für Ledertoffer, Riemenzeug u. dgl. anzuwenden.

Aus der Rolle gefallen. Arzt: „Ja, ja, gegen Ihre erfrorene Nase läßt sich wenig tun; rot bleiben wird sie wohl immer!“ — Patient (bestürzt): „Auch wenn ich von jetzt an nur noch Wasser trinke?“

Immer im Beruf. Reisender: „Herr Lehmann, ich bitte hiemit um die Hand Ihrer Tochter Rosa.“ — Schwiegervater in spo: „Ist Ihre Liebe auch echt?“ — Reisender: „Herr Lehmann, auf Ehrenwort, das Beste und Dauerhafteste, was in diesem Artikel geliefert werden kann.“

Herbabnys Verstärker Sarsaparilla-Sirup

Seit 32 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend. Preis einer Flasche K. 1.70, per Post 40 Heller mehr für Packung. Alleinige Erzeugung u. Hauptversandstelle **D. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“**, Wien, VII/1, Kaiserstrasse Nr. 73—75. Depots bei den Herren Apothekern in Gilti, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Sonobitz, Graz, Kainberg, Laibach, Liezen, Marburg, Mured, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Nur echt mit untenst. Schutzmarke



Der Nachahmung wird gewarnt.

— eine Annahme, die auch von den überlebenden Arbeitern geteilt wird. Es liegen zwar noch andere Vermutungen vor, jedoch läßt sich nichts mit Gewißheit sagen, da ja eben die Leute, die Zeugen waren, den Mund für immer schlossen. Die mit dem Zutragen des Pulvers beschäftigten Arbeiter hatten kaum ein bis zwei Minuten vor der Entzündung die Unglücksstätte verlassen. Wären sie nur eine kurze Spanne Zeit drinnen geblieben, wäre auf das von ihnen getragene, mit Pulver gefüllte Faß auch nur ein Funke gefallen, so wären auch sie rettungslos verloren gewesen. Jetzt umstehen sie, durch ein glückliches Geschick gerettet, selbst tief erschüttert von der Schwere des Unlücks, die Vahre ihrer Arbeitskollegen, der im kräftigsten Mannesalter dahingerohten Pulverarbeiter Polz und Karner, letzterer verheiratet, eine Witwe mit mehreren Kindern, beide ihre Eltern gramgebeugt hinterlassend. Ein Bild der Zerkürung bietet die Unglücksstätte. Die stärksten Eisentriebe liegen ebenso wie dicke Bäume zerrissen herum. Den Arbeiter Polz schleuderte die Wucht des Zündschlages mitten durch das Gehölz etwa sechzig Schritte über die Unglücksstätte hinaus, wo man ihn gänzlich verlohrt und verstümmelt fand; eine fehlende Hand wurde vergeblich gesucht. Auf den Wipfeln der höchsten Bäume flattern Kleidungsstücke der Verunglückten, im Schnee liegen Schutzeile u. dgl. m. Das zweite Opfer lebte zwar noch eine Stunde. Der eilends auf dem Platze erschienene Regimentsarzt der Militärunterrealschule zu Straß leistete ihm, so weit als möglich, ärztliche Hilfe, die aber vergeblich war; kaum eine Stunde nach dem Sprengschlag hatte auch er Ausperungen. Gendarmerie von Spielfeld und Straß hielt die Ordnung aufrecht, leitete die ersten Vorkehrungen ein und veranlaßte das Erscheinen der Gerichtskommission. Ob und inwieweit fremdes oder eigenes Verschulden vorliegt, wird die Untersuchung feststellen. Jedenfalls aber zeigt der Unfall, daß die zwar unter militärischer und zivil-staatlicher strenger Aufsicht stehende Pulvererzeugung noch immer in technischer Hinsicht gar bedeutender Umgestaltung bedarf. Der Besitzer des Werkes, Herr A. Schallhammer, der ebenfalls sofort auf dem Platze war und Hilfe und Trost spendete, erleidet einen empfindlichen Schaden. Der zweimalige Zündschlag, welcher die Bewohner der Umgebung aus der Ruhe schreckte, war so stark, daß in Häusern der nächsten Umgebung Leute vom Sessel herabfielen und eine Reihe von Fensterscheiben eingedrückt wurde.

Raubmord und Brandlegung. Am 3. d. abends wurde der in Kosmünzen, Bezirk Pettau, wohnhafte Besitzer Anton Mlaker in seiner Wohnung von unbekanntem Täter überfallen, mit Messerstichen schwer verwundet und seiner Barschaft von 700 Kronen beraubt. Die Unholde ließen den ohnmächtigen Greis in der Wohnung liegen, zündeten das Haus an und suchten das Weite. Als der auf so bestialischer Weise zugerichtete Mann aus der Ohnmacht erwachte, stand sein Haus bereits in hellen Flammen, doch hatte er noch so viel Kraft, sich aus dem brennenden Hause zu schleppen, wobei er am Kopfe und an den Füßen noch arge Brandwunden erlitt. Von den herbeigeeilten Nachbarn wurde der Bedauernswerte unweit des Latortes als Leiche aufgefunden. Die Bevölkerung ist über den Vorfall begreiflicher Weise in höchster Aufregung. Der wackere Schiltner Gendarmeposten ist nach den Tätern eifrig auf der Suche und ist begründete Hoffnung vorhanden, daß es demselben gelingt, in kürzester Zeit der Raubmörder habhaft zu werden.

Bildung einer neuen Gemeinde. Aus dem Gebiete der Ortsgemeinde Praxberg wurden die Katastralgemeinden Brezje, Liffaj, Loke, St. Michael, St. Radegund und Schönacker zwecks Umgestaltung derselben als eigener Ortsgemeinde unter dem Namen „Umgebung Praxberg“ ausgeschieden. Die Katastralgemeinde „Markt Praxberg“ hat weiterhin allein eine selbständige Ortsgemeinde unter dem gleichen Namen zu bilden.

Foulard - Seide von 65 Kreuz. bis fl. 8-70 per Meter für Blausen und Roben. Franks und schon vorzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgehend. **Seiden-Fabrik.** **Henneberg, Zürich.**

Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel werden durch periodisches Trinken von **Robitscher „Tempelquelle“** am einfachsten behoben. Bei älteren oder chronischen Zuständen dieser Art ist **„Styriaquelle“** (stärker) vorzuziehen.

Die slavische Presse in Oesterreich. Im heurigen Jahre erscheinen in Oesterreich 1058 (?) tschechische, 344 polnische, 68 slovenische, 54 kroatische und 79 serbische Zeitschriften. Die ungarischen Slovaken haben 18 Zeitschriften.

Eine „Stajerc“-Versammlung in Marburg. Am Sonntag findet im Marburger Kasino eine „Stajerc“-Versammlung statt, auf deren Tagesordnung ein Vortrag des Herrn Schriftleiters Karl Linhart aus Pettau über „Zweck und Aufgabe der deutschfreundlichen Bewegung in den Unterlanden“ steht.

Pervakischer Sieg. In Saldenhofen, Gerichtsbezirk Mahrenberg siegten die Pervaken bei den Gemeindevahlen in allen drei Wahlkörpern. Das nahe Kärnten, in dem die Slovenen in der letzten Zeit größere Erfolge erzielten, macht seinen unheilvollen Einfluß geltend.

Weder ein Wirt im Narodni dom verkracht. Die Gastwirte im Narodni dom werden von den hiesigen slovenischen Machthabern nennentlich aus Krain vertrieben, wahrscheinlich weil die hiesigen Fachleute wenig Vertrauen zu dieser Wirtschaft haben und nicht ihr Geld opfern wollen. Und sie tun recht daran, denn bis jetzt hat noch jeder abgewirtschaftet. Der letzte Wirt, auch ein edler Krainer, ist mit Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast wieder nach Laibach zurückgewandert und seine Gläubiger, die das Nachsehen haben, können sich bei den Herren Slovenenführern bedanken. Wie wir hören hat das Gasthaus ein k. k. Gerichtsoffizial übernommen. Wie sich dies mit der Stellung eines k. k. Beamten verträgt, überlassen wir der Beurteilung unserer Leser.

Eine neue Pension in Abbazia. Die Arztemitwe Frau Grete Sohn, hat in Abbazia die herrlich gelegene Villa Schloffer für eine Reihe von Jahren gepachtet und in eine vornehme Pension umgestaltet. Sie führt, wie wir aus dem uns vorliegenden Prospekte erfahren, gute Wiener Küche und ist bemüht, ihren Gästen ein freundliches Heim zu bereiten.

Gegen Katarrhe der Athmungsorgan, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlichers eits

MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer **SAUERBRUNN**

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 4560

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.



L. Luser's Touristenpflaster

Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc. 12884

Hauptdepot: **L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meldling.**

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu **K 1.20**

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Die beste Erfindung der Neuzeit. Als das Fett immer teurer wurde, befanden sich alle tüchtigen Hausfrauen in einer unangenehmen Lage, denn ohne reichliches Fett kann selbst die beste Köchin nicht viel ausrichten und außerdem wurde es immer mehr bekannt, daß der Körper, besonders die Lunge, zu ihrer Gesundheit und guten Entwicklung viel Fett brauchen. Nun ist es bekannt geworden, daß die Eingeborenen in den tropischen Ländern das Fett der Kokosnüsse für Speisewecke benutzen. Die „Ceres“-Werke in Ausig a. d. Elbe ließen in der Südsee große Quantitäten dieser nützlichen Frucht aufkaufen, per Schiff nach Hamburg bringen von wo sie in den bekannten Elbfähren bis an die Fabrik gelangen. Aus dem Fett dieser herrlichen Nuss und nur aus dieser allein wird das köstliche „Ceres“ Speise-Fett ohne jede Beimengung erzeugt. Es ist hellweiß, von feinem Geschmack ohne jeden Nebengeruch, durchaus appetitlich und daher bestens zu empfehlen. Frauen und Kinder sowie Männer mit schwachem Magen, ziehen es jedem andern Fett vor. — Krapsen mit „Ceres“ Speise-Fett zubereitet, sind wohlschmeckender und leichter verdaulich als alle anderen.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar!

Allein echt ist nur **Thierry's Balsam**

mit der grünen Nommenschutzmarke, 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 2 große Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.—

Thierry's Gentifoliensalbe

gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegel K 3.60. Versendung nur gegen Nachnahme oder Vorausanweisung.

Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt u. altherbräht. Bestellungen adressiere man an: **Apotheker A. Thierry in Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Depots in den meisten Apotheken. Broschüren mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis und franko. 12799

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.

ist als vorzüglichste Schmerzmittel und ableitende Einreibung bei Entzündungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorräthig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall besten Heilmittels nehme man nur Original-Flaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originärerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Bienen“ in Prag.

Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten. **J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.**

Klässlich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Die Erste Laibacher Kaffee-Grossrösterei mit elektrischem Betrieb des **Karl Planinšek** empfiehlt ihre
= anerkannt vorzüglichen aromatischen Kaffee-Spezialitäten =
 zu K 3-20, 4- und 4-80 per Kilo. Postversand von 4 Kilo aufwärts franko.
 Depôt für **OILLI** und Umgebung, stets frisch bei **JOSEF MATIČ Cilli**, zu **Orig.-Preisen**.

Grosses helles 12852
ZIMMER
 samt Küche
 ist ab 1. April zu vermieten. Anzufragen Hauptplatz Nr. 4, I. St.

Lehrling
 wird aufgenommen im photographischen Atelier J. M. Lenz, Cilli, Neugasse.

Verlaufen
 ein langhaariger brauner Vorstehhund und ein gelber Spitz. Dieselben sind gegen Belohnung Gut Mirasan bei Pletrovitsch abzugeben. 12896

HAUS-Verkauf! 12851
 Das Haus Nr. 7 in der Schulgasse, gut verzinslich, ist zu verkaufen. Anzufragen in d. Verwaltung d. Bl.

Ein hübsch möbliertes 12891
Zimmer
 in der Ringstrasse ist an eine solide Partei zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

Gerichtliche Versteigerung

am 16. März d. J. beim k. k. Bezirksgericht Rohitsch um 10 Uhr vorm. Gerichtszimmer Nr. 7, der Liegenschaft mit Mineralwasser-Quelle in Obergabernik Nr. 1 ob Rohitsch. Zl. 157, Schätzwert K 9870-35, geringstes Anbot K 5330-24

Selten günstige Lebensstellung!

für tüchtige Kaufleute durch Uebernahme der Generalvertretung mit Lager einer erstklassigen

Chemischen Fabrik

nur en-gros Verkehr mit Industriellen, Gärtnereien, Viehzüchtern, Landwirten, für die einzelnen Bezirke Steiermarks, außer Graz.

Offerte nur solventer Firmen oder Herren, welche Lebensstellung suchen, unter „M. N. 50“ an die Annonzen-Expedition Josef Feuberger, Graz, Herrngasse 1.

Steckenpferd-Lilienmilchseife 12886
 von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a/E.
 ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungs-schreiben die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines rofigen Teints. — Per Stück 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drogueriem, Parfümerie-, Seifen- u. Friseur-Geschäften.

Lehrjunge
 aus besserer Familie wird aufgenommen im Manufaktur- und Spezereiwarengeschäft des Franz Iglitsch in Pettau. 12883

XXXXXXXXXXXX
Grosses Lokal
 ebenerdig, trocken, gewölbt, Zufahrt gassen- und hofseitig, geeignet als **Magazin** 12795
 in der Grazerstrasse Nr. 35 ist ab 15. Juli l. J. zu vermieten. Nähere Auskünfte erteilt Anton Gajšek, Holzbändler in Cilli.
 XXXXXXXXXXXX

Wohnung
 bestehend aus zwei Zimmer, Küche, Vorzimmer samt Zugehör ist ab 1. April zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

Dubiose Aussenstände
 sind durch die Bahn-Abteilung des Vereines „Kreditreform“, Graz, Hayngasse 10 einbringlich zu machen. Nationelles Mahnverfahren! Entlassungs-Erfolg des Verbandes im Vorjahre über 9 Millionen Kr. Verlangen Sie kostenlos Prospekt Nr. 11. 12885

Welcher?
 strebsame Steiermärker möchte allein-stehende, häuslich erzogene Dame mit grösserem Vermögen bald als Frau heim-führen? Off. erb. unter „Frühling 1907“ Berlin, Charlottenbg., Post 4, postlagernd.

Haus
 eine Stunde von Cilli und an der Reichsstrasse gelegen, zu jedem Ge-schäft geeignet, mit 2 Joch Acker, 2 1/2 Joch Wiesen, 1 1/2 Joch Wald, alles in bestem Stande, ist verkäuflich. Auskünfte erteilt:
Notar Baš in Cilli. 12872

150 Hekto-Liter
Wiseller Neu-Wein
 Rieslinger weiss, Burgunder rot ausgezeichnet guter Tischwein und garantiert vollkommen naturecht, ver-kauft in Gebinden von 57 Liter aufwärts zum Preise von **K 52.—** per Hektoliter
Otto Kuster in Cilli
 Weinkeller im grossen Sparkasse-gebäude. 12867

Ein grosser
Wandspiegel
 mit Goldrahmen und ein neuer **Herrenanzug**
 aus echt englischem Stoff sind billig zu verkaufen: Savodna 61.

Magenleidender
 gebrauche nur die best-bewährten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen**
 leisten sicheren Erfolg bei Appetit-losigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. Angenehmes und zugleich erfrischendes Mittel. Paket 20 und 40 Heller. Zu haben bei Schwarzl & Co., Apotheke z. Mariabühl, Cilli. Adler-Apotheke M. Rauscher, Cilli. Karl Hermann, Markt Töffer. Hans Schniderschitsch, Rann. 12493

Personalkredit für Beamte, Offizier Lehrer u. die selbständigen Spar- und Vorschußkassentfortien des Beamten-Vereines erteilen zu den mäßigsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personal-darlehen. Agenten sind ausgeschlossen Die Adresse der Konfortien werden kosten-los mitgeteilt von der Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, L. Wipplingerstrasse 25. 12432

Cillier in Wien!
 Nächste Zusammenkunft Donnerstag, 14. d. M. 1/2 8 Uhr abends im Restaurant **Mitzko**, I., Schotten-gasse 7.

12891 **Tüchtiger Fabriks-Maurer**
 findet dauernde Beschäftigung in der Zementfabrik Steinbrück.

12889 Ein **Lehrjunge**
 wird bei J. Hofmann, Schneidemeister in Cilli, aufgenommen.

Eine 12892
hübsche Wohnung
 bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Vorzimmer, Glasgang, grossem Bodenraum und Keller ist ab 1. Mai zu vermieten. Auskunft im fotograf. Atelier „Martini“.

Ein starkes, ruhiges und ver-lässliches 12891
Pferd
 zu kaufen gesucht. Offerte sind an die Zementfabrik in Steinbrück zu richten.

Geld-Darlehen
 für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret
Karl von Berecz
 handelsgerichtlich protokollierte Firma Budapest, Josefring 33
 Retourmarke erwünscht. 12651

Feinste Saazer Hopfensetzlinge 12577
 garantiert keimfähig, liefert zu den billigsten Preisen die seit 1876 bestehende **Hopfenfirma A. L. Stein, Saaz (Böhmen)**.

Sisit-karten
 in eleganten Kassetten liefert die **Vereinsbuchdruckerei Celeja**

Patente

Marken- und Musterrecht aller Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur **M. Gelbhaus**

vom I. I. Patentamt ernannt und be- eideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:
Abelide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Calcutta, Calcutta (Sindien), Chicago, Cleveland, Cöln, Cöthen, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Götting, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leningrad, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Worschan, Washington, Wlirzburg, Zürich sc.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) . . . **140 K** aufwärts
Fahrräder „ „ „ Fabrikat **Neger** **190 K** aufwärts



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

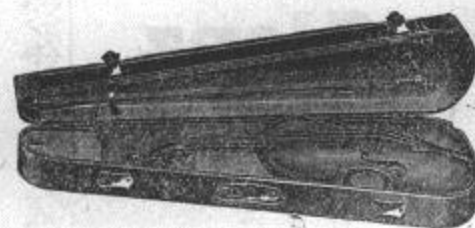
Militärbureau

Emil Kokstein

12768

Graz, Stempfergasse 3.

Auskünfte, Ratschläge, Gesuche, Eingaben, Rekurse, Gutachten etc. in allen militärischen Angelegenheiten.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile, sowie feinste Konzertsaiten bezieht man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

W. Schramm

Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen
Echt italienische Konzertsaiten.

Klarer Kopf
Starke Nerven
Gesunder Schlaf

ergeben sich durch ständigen Genuss von

Alkoholfreiem

Ceres-Appelfaft

12669

Neue Ernte bedeutend billiger!

Feinstes und bekömmlichstes Erfrischungsgetränk auf Bällen.

GEORG SCHICHT, A.-G.

Abteilung „CERESWERKE“, Aussig a. d. E.

Grösste Erfindung des neuen Jahrhunderts nur **fl. 2.55** kostet die soeben erfundene Nickel-Remontoir.

Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36stündigen Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorbersendung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.

M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer Uhren- u. Goldwaren-Fabrik-Vertriebs- u. gros Krakau (Oest.), Dietelgasse Nr. 78 und St. Sebastiangasse Nr. 26.
Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
Illustr. Preisliste von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht.
Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

STIPENDIEN

Spezialbureau für Schul- und Berufswahl Auskünfte, Evidenz überallhin K 3.—

STIFTUNGS-

Auskünfte jeder Art Evidenz, Anleitung K 3.—

FREIPLÄTZE

an Erziehungsanstalten, Kunst- und Fachschulen, Schuloffizial Schauler, Zentrale Wien, IX/9, Beethovengasse Nr. 4.

Hamburg-Amerika-Linie.

Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.
Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

SAUGGAS-MOTOREN

Osers & Bauer, Wien

12721

XX. Bezirk, Dresdnerstrasse Nr. 81-85

übertreffen jedes andere Fabrikat durch Billigkeit des Betriebes und Gediegenheit der Konstruktion. Hunderte Anlagen jahrelang im Betriebe. Günstige Zahlungsbedingungen.
Prospekte, Vorschläge gratis.

Philipp Neustein's

verzuckerte abführende Pillen

(früher Neusteins Elisabethpillen)

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K ö. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen. — Man verlange

„Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift Philipp Neustein, Apotheke, enthalten.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: M. Rauscher.

12430

Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1907.

Ein Koupon	1 Koupon 7 Kronen
Mit. 3.10 lang,	1 Koupon 10 Kronen
kompletten Herren-	1 Koupon 12 Kronen
Anzug	1 Koupon 15 Kronen
(Rock, Hose u. Gilet)	1 Koupon 17 Kronen
gebend, kostet nur	1 Koupon 18 Kronen
	1 Koupon 20 Kronen

Ein Koupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie überlebte-Hofe, Leinwand, Seidenkammgarne etc. etc. versendet zu Fabrik-Preisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkaufschafft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabrikort zu bestellen, sind bedeutend. Gize billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

Prof. Pawlow hat nachgewiesen

dass der gesunde Appetit der erste und mächtigste Erreger der sekretorischen Magennerven ist. Hervorragend magenkräftigend und appetitanregend wirken die echten Brady'schen Magentropfen. Bewährtes Mittel bei geringer Esslust, Blähungen, Sodbrennen, übermäßiger Säurebildung, Kopf und Magenschmerzen, Verdauungsstörungen und deren Folgen. — Zu haben in Apotheken. **C. Brady, Apotheker, Wien I., Fleischmarkt 1—405, versendet 6 Flaschen um K 5.—, 3 Doppelflaschen um K 4.50 franko.**

12420

Kundmachung.

Z. 1700

Das Stadtamt hat die Wahrnehmung gemacht, dass seitens der Dienst- und Arbeitgeber die Vorschriften des § 12 der Ministerial-Verordnung vom 15. Februar 1857 R.-G.-Bl. Nr. 33 — Meldevorschriften — vielfach gar nicht beobachtet und zum grossen Teile irrtümlich aufgefasst werden. § 12 lautet: „Dienstboten, Gesellen und sonstige Gewerbe-, Arbeits- und Beschäftigungsgehilfen und Lehrlinge müssen an allen Orte von Seite der Dienst- rücksichtlich Arbeitgeber binnen längstens 3 Tagen nach ihrem Eintritte gemeldet werden; binnen derselben Frist ist der Austritt zu melden.“

Diese Vorschrift wird unter Hinweis auf die Ministerial-Verordnung vom 2. April 1858 R.-G.-Bl. Nr. 51, wornach die Uebertretungen der Meldevorschriften mit 10—200 K oder mit Arrest von 1 bis 14 Tagen zu bestrafen sind, eindringlichst in Erinnerung gebracht.

Hiezu wird bemerkt, dass schon jede Ueberschreitung der dreitägigen Frist eine strafbare Uebertretung begründet und dass die Anmeldung nicht nur der Dienstboten sondern auch der **gewerblichen Hilfsarbeiter und Lehrlinge beim Stadtamte** zu erfolgen hat und dass die Anmeldung der gewerblichen Hilfsarbeiter und Lehrlinge bei der bezüglichen Genossenschaft und Krankenkasse keineswegs ausreichend ist, da gemäss § 88 Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung die polizeilichen Meldevorschriften durch dieses Gesetz unberührt geblieben sind.

Stadtamt Cilli, am 28. Februar.

12882

Der Bürgermeister:

Dr. von Jabornegg.

SINGER Nähmaschinen

für alle erdenklichen Zwecke,

nicht allein industrieller Art, sondern auch für sämtliche Näharbeiten in der Familie, können nur durch uns bezogen werden.

Man achte darauf, dass der Einkauf in unseren Läden erfolgt.



Unsere Läden sind sämtlich an diesem Schild erkennbar.

SINGER Co. Nähmaschinen-Akt.-Ges.
CILLI, Bahnhofgasse Nr. 8.

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir hiemit den hochgeehrten P. T. Bewohnern von Cilli u. Umgebung die ergebenste Mitteilung zu machen, dass ich mit 15. Februar in der

Schmiedgasse 2

Ecke der Grazergasse (Chiba-Haus) ein

Modisten-Geschäft

errichtet habe. — Indem ich mich den hochgeehrten Damen bestens empfehle, gebe ich die Versicherung, dass es stets mein Bestreben sein wird, nur mit erstklassigen Waren, billigsten Preisen und durch aufmerksame Bedienung entgegenzukommen und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

12874

Josefine Glanz

(bisher 8 Jahre Modistin in der Firma Chiba).

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1054 Mill. Kronen
Bisher ausgezahlte Vericherungssummen „ 547 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 267 Millionen Kronen zurückgewährt.

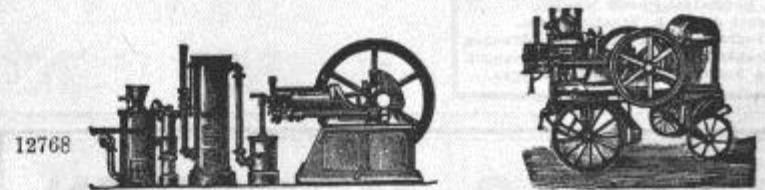
Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 12744 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Beste erprobte billige Betriebskraft für die Landwirtschaft u. Industrie



Bernhardt's Petrolin-Lokomobile und Motore

arbeiten um die Hälfte billiger als Dampfmaschinen und erfordern keinen geprüften Maschinisten, sind konzessionsfrei aufstellbar, absolut betriebssicher, machen keinen Rauch, keinen Russ, keinen Geruch.

Saug-Gas-Anlagen

von 10 bis 100 Pferdekrafte.

Billigste Betriebskraft der Gegenwart

von 0.8 bis 3 Heller pro Pferdekraftstunde.

Motoren- und Maschinenfabrik

G. Bernhardt's Söhne, Wien

XII., Schönbrunnerstrasse Nr. 173/C.

Vertreter: Josef Leopold Czerny, Cilli, Herrengasse 28.